
PRO
SAECULO
XVIII^o

SOCIETAS
HELVETICA

BULLETIN

Nr. 6 - Juni 1995

Schweizerische Gesellschaft
für die Erforschung des 18. Jahrhunderts

Société suisse
pour l'étude du XVIIIe siècle

Società svizzera
di studi sul secolo XVIII

Sekretariat:
Philosophisches Seminar der Universität Zürich,
Zollikerstr. 117,
CH-8008 Zürich
Tel.: 01/385 45 24

Redaktion:
Hans-Georg von Arburg
Jean-Daniel Candaux

Editorial	S. 2
Präsentation von Arbeits- und Forschungsbereichen Présentation de travaux et de projets de recherche/.....	S. 6
Briefkasten / Courier	S.13
Veranstaltungen / Manifestations.....	S.22
Bücher / Livres.....	S.32
Personelles / Vie de la société.....	S.55

Editorial

Johann Georg Zimmermann – oder “Von der Liebe des Vaterlands”. Zum Gedenken seines 200. Todestages

Martin Bircher (Zürich/Wolfenbüttel)

Salomon Gessners Vignette zur Schrift *Vom Nationalstolz* (Zürich 1768), die den Brugger Stadtarzt Zimmermann berühmt machte, zeigt ein paar Franzosen, die an der Küste Guineas gelandet sind, vor dem König, “der unter einem Baume die Angelegenheiten seines Staates besorgte. Er saß auf seinem Thron, das ist, auf einem Stück Holz, eben so aufgeblasen, als wenn es der Thron des grossen Moguls wäre... sein königlicher Schmuck bestand, wie der Schmuck seiner Gemahlin, in der Schwärze ihrer Haut, und in einigen Ringen. Dieser Potentat fragte in vollem Ernste: spricht man in Frankreich viel von mir?”

Zimmermann ist voll in seinem Element, wenn er die Schwächen einzelner Nationen oder Charaktere geißelt, nur gelegentlich das Zuckerbrot seines Lobspendend: Der Deutsche ist beständig in Krieg verwickelt oder ist damit beschäftigt, den davon verursachten Schaden zu heilen. Der Holländer ist in der Liebe zum Geld versunken, Franzosen halten sich für die einzigen denkenden Wesen in der Welt. Engländer zeigen anfangs nur Kaltsinn und Gleichgültigkeit. Und Zimmermanns Landsleute? “Der Schweizer bewohnt einen kaum sichtbaren Erdenfleck, wenn man ihn sehen soll, so muß er schimmern wie ein Diamand, aber dieser Diamand ist ziemlich schmutzig.”

Das Positive wie das Negative einer Nation oder einer Situation, Vor- und Nachteile eines menschlichen Charakters – keinem sind die Gegensätze und Widersprüche deutlicher bewußt als Zimmermann. Wo immer er sich aufhält, sehnt er sich an den Ort zurück, den er soeben verlassen hat. Die Zuneigungen zu einem andern Menschen – wie oft ist sie durchsetzt von Mißtrauen oder sie verkehrt sich urplötzlich in Feindschaft und Ablehnung. Zwei Herzen wohnen in Zimmermanns Brust; beiden verleiht er beredte Stimmen in allen seinen Schriften. Die Zeitgenossen, die Freunde nannten ihn einen Hypochonder; Goethe sieht den “partiellen Wahnsinn” in Zimmermanns Natur, wenn er dessen despotisches Wesen zu erklären sucht, unter dem vor allem die beiden Kinder zu leiden hatten: die Tochter, deren Freund Selbstmord begeht, und die

ihren Kummer Goethes Mutter anvertraut, der Sohn, der schon als Student dem Wahnsinn verfällt – infolge erblicher Belastung oder irregeleiteter Zuneigung des unnahbaren, niemals zufriedenen Vaters? Zimmermann (42) hat Goethe (26) 1775 bei einer Reise in die Schweiz in seinem Frankfurter Elternhaus besucht. In *Dichtung und Wahrheit* gelingt Goethe auch die positive Charakterisierung: “Zimmermann ist gar brav, ein gemachter Charakter! Schweizer, frei geboren und am deutschen Hofe modifiziert, er bezaubert alle Welt, sonderlich die Weiber.”

Zimmermanns Leben verlief ohne spektakuläre äußere Ereignisse: in Brugg 1728 als Sohn eines Ratsherrn und der Tochter eines waadtländischen Advokaten geboren und zweisprachig aufgewachsen, studiert er später in Göttingen Medizin, wohnt im Haus seines großen Landsmanns Albrecht von Haller, der ihm nahesteht, und dem er 1755 eine umfangreiche Biographie widmet. Nach Abschluß seines Studium praktiziert er in Bern, zwei Jahre darauf (seit 1754) als Arzt in Brugg, fühlt sich dabei todunglücklich als “kleiner Doctor, und ein comisches Magistratsglied, im kleinsten Sädtlein der Schweiz”, so daß er mit Freuden das Angebot annahm, königlicher Leibarzt in Hannover zu werden. Kaum langt er dort im Juli 1768 an, mißfällt die Stadt “meinen ungerechten Augen, auf den ersten Blick. In diesem Zustand hätte ich mich ermordet, wenn ich unverehligt gewesen wäre. [...] In jeder Minute meiner Existenz wünschte ich mich nach meinem armen Städtlein in der Schweiz zurück!” Die Vorsehung, mit der er sich später aussöhnt, hat es anders bestimmt. Zimmermann bleibt bis zu seinem Ende, 27 Jahre lang, in Hannover. Dank seiner regen schriftstellerischen Tätigkeit war er eine Berühmtheit der Stadt, ein Modearzt, um dessen Rat ihn die vornehme Welt befragte; mit Zarin Katharina von Rußland stand er während Jahren in vertrautem Briefwechsel; König Friedrich der Große von Preußen hielt hohe Stücke auf ihn und bat ihn an sein letztes Krankenlager, worüber Zimmermann in der Folge ausführlich berichtete und Aufsehen erregte. Freunde und Feinde hatte er in Menge. Einmal bekennt er seinem Lausanner Freund und medizinisch-schriftstellerischen Kollegen Tissot, gleichsam als hätte er mit sich und seiner Natur Frieden geschlossen und das schwierigste Ziel erreicht: “ich habe, wie ein alter Weltweise, mit mir selbst leben gelernt.” Im Alter von 67 Jahren ist Zimmermann in Hannover am 7. Oktober 1795 gestorben. Er bezeugte einst: “schon in meiner frühen Jugend [...] lüsterte mich nach feyerlicher Stille und ländlicher Ruhe.” Folgerichtig waren seine letzten Worte: “Laßt mich allein, ich sterbe!”

Zimmermann hat ein beachtliches, zu seinen Lebzeiten oft aufgelegtes, in verschiedene Sprachen übersetztes, glänzend geschriebenes Oeuvre von Essays, Betrachtungen und Beobachtungen, wie auch populärmedizinischen Schriften hinterlassen. Kaum einer hat besser und packender als Zimmermann zu schreiben und zu formulieren vermocht; wenige tun es ihm als Stilisten zuvor. Er war zu Lebzeiten von Paris bis St. Petersburg, von Hamburg bis Mailand ein berühmter Geist, ein gefragter Arzt, ein oft zitierter und imitierter Schriftsteller. Woran es liegen mag, daß ihm heute, zweihundert Jahre nach seinem Tod, nicht der gebührende Platz auf dem Parnas zukommt? Wie es zu erklären ist, daß seine Schriften im Buchhandel nicht mehr zu erwerben sind, daß sie kaum je als Kronzeuge des auch für die Schweiz "klassischen" 18. Jahrhunderts angeführt, neu diskutiert und untersucht werden? Die Ehre einer Gesamtausgabe seiner Schriften und seiner Briefe (die in der Landesbibliothek in Hannover erhalten sind) ist ihm nie zuteil geworden.

Respekt hat ihm die Nachwelt wohl gezollt und ihm einige Kränze gewunden. Während, wie Gottfried Keller erzählt, der Grüne Heinrich das Buch von der Einsamkeit gründlich studiert hat, nennt Gotthelf Zimmermann einen "Kernschweizer". Ricarda Huch, die feinsinnige Braunschweiger Freundin der Schweiz, betont in ihrem Zimmermann-Buch (1920) mit einprägsamen Bildern die tragischen Seiten seiner Biographie. Die schweizerische Literaturgeschichte, die seit Jahrzehnten eine Erneuerung und Blutauffrischung not täte, erwähnt und lobt Zimmermann, ohne ihm gerecht zu werden, ohne seine Modernität, seine Heimatlosigkeit und Widersprüchlichkeit, seine Einsamkeit richtig beurteilen, orten zu können.

Zimmermann – der Hypochonder oder Melancholicus, der erblich belastete Gemütskranke – oder der mit seinem Schicksal hadernde Auslandschweizer, der in der Fremde vergeblich sein Glück suchte, dafür aber wohl Anerkennung und Erfolg fand – die er verachtete? Er ist kein Einzelfall; an einem "Helvetien in Deutschland" (vgl. den Katalog einer Ausstellung im Zürcher Strauhof, 1990) bauten viele Auslandschweizer, die mit Zimmermann das Los des Emigranten teilten, stets vom Heimweh gepackt, stets mit dem Schicksal hadern, unter einem für sie "ewig fremden, ewig trüben Himmel" leben zu müssen. Ähnlich erging es dem in Berlin wirkenden Winterthurer Ästhetiker Johann Georg Sulzer, mit dem Zimmermann ein reger Briefwechsel verband; in Leipzig wirkten der St. Galler Theologe Zollikofer, in Dresden die Maler Anton Graff und Adrian Zinng; in London der geniale Füssli. Zimmermann mag ob seines Grades blind für die Chancen gewesen sein, die ihm das Aus-

land, nicht die Heimat, zur Entfaltung seiner Fähigkeiten geboten hat. Einer Sache war er aber gewiß: "Alle Schweizer sind Freiheitsfantasten, alle sind in ihr Vaterland verliebt." Im *Nationalstolz* postuliert er weiter: "Was die Freundschaft im besondern ist, das ist die Liebe des Vaterlands im allgemeinen; wer sich der Freundschaft entschlagen will, der kann sich auch der Liebe zum Vaterland entschlagen."

Liebe oder Anerkennung der Heimat für die Anhänglichkeit eines ungewöhnlich erfolgreichen Sohnes hielten sich schon zu Zimmermanns Lebzeiten in engen Grenzen. Eine Handvoll Germanisten und Medizinhistoriker scheinen heute die einzigen zu sein, die sich seiner akademisch erinnern. Anlässlich des 200. Todestages des großen Schweizers schweigt die Schweiz. Nur die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel veranstaltet im Oktober unter Leitung von Hans-Peter Schramm (Hannover) ein Arbeitsgespräch (vgl. Rubrik "Veranstaltungen").

Präsentation von Arbeits- und Forschungsbereichen / Présentation de travaux et de projets de recherche

Edition Ulrich Bräker (1735-1798): *Sämtliche Schriften*

Claudia Holliger (Umiken)

Forschungsprojekt des Schweizerischen Nationalfonds. Projektleitung: Kantonsbibliothek Vadiana, St. Gallen. Wissenschaftlicher Beirat: Peter Wegelin, St. Gallen; Ulrich Im Hof, Köniz; Peter von Matt, Zürich; Karl Pestalozzi, Basel. Mitarbeiter der Editionsgruppe: Andreas Bürgi, Zürich; Heinz Graber, Basel; Christian Holliger, Umiken; Claudia Holliger-Wiesmann, Umiken; Alfred Messerli, Zürich; Alois Stadler, St. Gallen.

Ulrich Bräker (1735-1798), "der Arme Mann im Toggenburg", hat bereits zu Lebzeiten als Schriftsteller einige Bekanntheit erlangt. Die früheste heute faßbare Veröffentlichung sind einige kurze Gespräche in der *Brieftasche aus den Alpen* 1780-1783, welche vom Wattwiler Lehrer und Freund Bräkers, Johann Ludwig Ambühl (1750-1800), herausgegeben wurde. Es müssen aber schon frühere Texte Bräkers bekannt geworden sein, äußerte sich doch 1777 der Lehrer Johannes Graf in einem Brief: "H Doctor Hirzel in Zürich bewundert seine Geschicklichkeit im Dialogisiren [...]. Er ist in seinen Abhandlungen fein gründlich, körnicht, satyrisch, und überall patriotisch." Im Sommer 1776 war Bräker in die Toggenburgische Moralische Gesellschaft aufgenommen worden, der hauptsächlich Pfarrer, Lehrer und Vertreter des gebildeten Bürgertums angehörten; Bräker verfasste mehrere zum Teil prämierte Preisaufgaben. In der Folge erweiterte sich auch sein Freundeskreis. Dazu gehörten: der Wattwiler Pfarrer Martin Imhof (1750-1822), der Theologe Gregor Grob (1754-1824), der Geistliche Johann Anton Sulzer (1752-1828) aus Konstanz, der Zürcher Verleger Johann Heinrich Füssli (1745-1832) und der Arzt Johann Gottfried Ebel (1764-1830) sowie als Freund der späten Lebensjahre der St. Galler Bankier Daniel Girtanner (1757-1844). Leider haben sich von der ehemals sehr ausgedehnten Korrespondenz nur wenige Briefe erhalten.

1788/89 liess Johann Heinrich Füssli im 'Schweizerischen Museum' als Fortsetzungen *Auszüge aus der Lebensgeschichte eines armen Mannes* erschei-

nen und edierte diese aufgrund ihres Erfolges 1789 als *Lebensgeschichte und natürliche Ebentheuer des Armen Mannes im Tockenburg*. Im *Helvetischen Calender* 1789 veröffentlichte Füssli den Anfang von Bräkers Tagebuch des Jahres 1779 unter dem Titel *Eine Dosis gesunden Menschenverstands aus den Bergen* und druckte 1792 den zweiten, aber auch letzten Teil der sämtlichen Schriften Bräkers mit Tagebuchauszügen aus den Jahren 1779-1782.

Bräkers Lebensgeschichte, deren Manuskript heute verschollen ist und welche vor allem die Kindheit und Jugendzeit behandelt, galt als Zeugnis eines unverdorbenen, naturverbundenen und ohne Bildung zum Schreiben begabten Bauernsohnes. Sie verkörperte eine idyllische, heile Welt und erschien auch nach dem Tod Bräkers in zahlreichen weiteren Ausgaben und Übersetzungen. Die Tagebuchauszüge Füsslis hingegen – von realistischerem und prosaischerem Inhalt – wurden bei ihrem Erscheinen kaum beachtet bzw. als wertlos kritisiert. So hat erst Samuel Voellmy nach jahrelangem Manuskriptstudium 1945 in der dreibändigen Birkhäuser-Ausgabe Tagebuchauszüge in größerem Umfang vorgelegt, jedoch nach eigenen Gesichtspunkten ausgewählt und in modernisierter Schreibung. Diese Edition bildete wiederum die Grundlage für die meisten folgenden Publikationen. Nur selten wurde seit Voellmy auf die Manuskripte selber bzw. auf die 1965 angefertigten Mikrofilme zurückgegriffen.

Dem steht die Tatsache gegenüber, dass Ulrich Bräkers heute bekannter handschriftlicher Nachlass gegen 4000 Manuskriptseiten umfaßt, wovon der größte Teil in der Kantonsbibliothek St. Gallen, ausserdem im Staatsarchiv St. Gallen und die Briefe in der Zentralbibliothek Zürich liegen. Den Hauptumfang machen die von 1770 bis kurz vor dem Tode 1798 verfassten Tagebücher aus. Diese zeichnen sich anfänglich durch pietistische Frömmigkeit und stark behrenden Charakter aus. Bräkers Horizont erweitert sich dann auf alles ihn Umgebende und das auf seinen Reisen ihm Begegnende, die er anfänglich als Baumwollkleinhändler unternahm, später ebenso aus Neugier und um seine Freunde zu besuchen. Auch die dramatischen Texte gründen auf einer minutiösen Beobachtung seiner Umwelt. Bräkers Schreibsprache ist stark von der Mundart geprägt. So fanden Bräkers Aufzeichnungen in neuerer Zeit nicht nur das Interesse der germanistischen Forschung, sondern ebenso der Volkskunde, der Sozial-, Wirtschafts-, Geschichts- und Religionswissenschaft. Es wurde deutlich, daß nur eine autorisierte und zitierfähige Gesamtedition diesem Bedürfnis genügen konnte. 1985 erschien als Vorarbeit zur Gesamtedition die *Chronik Ulrich Bräker*. Für die eigentliche Edition war ein sicher finanziertes

Projekt mit fest angestellten Mitarbeitern erforderlich, welches im Frühjahr 1988 mit der größtenteils vom Schweizerischen Nationalfonds sowie auch vom Kanton St. Gallen finanzierten Edition begann.

In der ersten Phase des Projektes wurden sämtliche Manuskripte anhand von Fotokopien mit dem Textverarbeitungssystem Word Perfect buchstabengetreu und zeilenidentisch transkribiert und danach am Original überprüft. Für den Druck werden die Disketten von einem Mitglied der Editionsgruppe in Kontakt mit dem Verlag und der Satzabteilung aufbereitet und vom transkribierenden Mitarbeiter und der Gruppe vor Ablieferung kontrolliert; drucktechnische und gestalterische Fragen werden der Gruppe zur Zustimmung vorgelegt.

Der wichtigste Transkriptionsentscheid betraf die Groß-Kleinschreibung. Da Bräker bei etlichen Buchstaben des Alphabets keine unterschiedlichen Groß- und Kleinschreibformen kennt, wurde die Kleinschreibung gewählt, außer bei Namen und von Namen abgeleiteten Adjektiven auf -er. Bräkers stark mundartlich geprägte Sprache sowie seine eigenwillige und wechselnde Orthographie widersetzten sich beispielsweise bei Getrennt- und Zusammenschreibung sowie bei Zeichensetzungen einer einheitlichen Systematik. Auch benutzte er zur Textgliederung eigene, heute nicht mehr bekannte Zeichen und Interpunktionen. Besondere Probleme für die Umsetzung in der Edition bieten die unterschiedlichen graphischen Gestaltungsmöglichkeiten, welcher sich Bräker bediente, und die Reihenfolgen von nicht linienweise angeordneten Texten. Hingegen treten wenige eigentliche Leseschwierigkeiten auf, da es sich vermutlich nicht um spontan niedergeschriebene Texte handelt, sondern um eine auf verschiedenen Arten von Entwürfen basierende Reinschrift.

Mittels gemeinsam erarbeiteter minutiöser Editionsgrundsätze und Transkriptionsregeln wurde versucht, möglichst alle auftretenden Transkriptionsbesonderheiten zu erfassen und unter den Mitgliedern der Editionsgruppe einheitlich anzuwenden. Eine redaktionelle Lektüre aller Texte durch alle Mitarbeiter sowie die Entscheidung fraglicher Fälle in regelmäßigen Gruppensitzungen erwies sich als notwendig. Derzeit liegen alle Texte transkribiert auf Disketten vor, etwa die Hälfte bereits nach dem zweiten Korrektur- und Redaktionsdurchgang. Laufend wird auch Material für die Register und Kommentare des Schlußbandes zusammengetragen, das es noch einheitlich zu verarbeiten gilt.

Gemäß der Bedeutung Ulrich Bräkers wird die historisch-kritische Gesamtausgabe in seinem 200. Todesjahr 1998 beim Verlag C.H. Beck in München erscheinen. Sie umfaßt vier Textbände sowie einen Kommentarband:

- Band I: *Vermahnung 1768/69 und Tagebücher 1770-78*
- Band II: *Tagebücher 1779-1788*
- Band III: *Tagebücher 1789-1798*
- Band IV: *Liederbüchlein, Dramatisches, Shakespearebüchlein, Wetterbüchlein, Lebensgeschichte, Briefe, Rede vor der Moralischen Gesellschaft, Verstreutes*
- Band V: *Register, Beilagen, Kommentare.*

Jeder Textband enthält ein einführendes Kapitel sowie die nötigsten Hilfsmittel und Angaben zum Textverständnis; der philologische Kommentar befindet sich am Schluß eines jeden Bandes.

Kontaktadresse: Sämtliche Schriften Ulrich Bräkers, Kantonsbibliothek Vadiana, Notkerstrasse, CH-9000 St. Gallen

Autour de la correspondance de Jean-Alphonse Turretini

Maria-Cristina Pitassi (Genève)

Jean-Alphonse Turretini (1671-1737) fut l'un des protagonistes principaux d'une période très importante pour l'Eglise genevoise, celle au cours de laquelle la théologie réformée, tout en se voulant encore enracinée dans la tradition calviniste, abandonna progressivement et non sans conflits l'orthodoxie pour embrasser une pensée plus souple et des pratiques moins codifiées. Cette évolution, qui se fit entre la dernière décennie du XVIIe siècle et le premier tiers du XVIIIe, investit des domaines multiples, allant de l'enseignement académique à la prédication, de la célébration liturgique aux rapports avec les autres Eglises protestantes; en l'espace de quelques années, le regard qu'on porta sur Genève changea sensiblement, la République devenant, à tort ou à raison, le modèle d'une foi tolérante et débarrassée de ces questions, désormais oiseuses, autour desquelles s'étaient affairés et déchirés les théologiens et les pasteurs du siècle orthodoxe. Turretini fut le théologien qui assura, avec beaucoup d'adresse et de diplomatie, cette évolution délicate: il redéfini la dogmatique calviniste, l'élaguant des doctrines les plus rigides au sujet de la grâce, de la prédestination, de l'inspiration littérale de l'Ecriture; il

substitua à une vision tragique de l'existence, marquée par un sentiment aigu de la chute et de la corruption, une perception plus sereine des rapports entre la nature et la grâce; il oeuvra inlassablement à des projets de réconciliation entre calvinistes, luthériens et anglicans; il se fit le chantre d'un christianisme raisonnable, moralisant, prêt à valoriser la culture profane; il dynamisa enfin les structures et les enseignements de l'Académie, dont la crise des effectifs demandait des interventions substantielles.

Si Turretini joua un rôle de tout premier plan dans la vie de l'Eglise genevoise, sa renommée dépassa largement les limites de la cité, puisqu'il fut l'un des citoyens attirés de la République des Lettres et de l'Europe protestante, avec lesquelles il entretint un dialogue suivi pendant quelque quarante ans, comme en témoigne une correspondance dont la richesse n'est pas que quantitative. Des théologiens, tels qu'Ostervald, Burnet ou Wake, des philosophes comme Leibniz, Bayle ou de Crousaz, des savants tels que Le Clerc, l'abbé Bignon ou Barbeyrac, mais aussi d'obscurs réfugiés ou de modestes pasteurs furent les protagonistes d'un échange épistolaire qui constitue, par son ampleur et par son contenu, un témoignage remarquable de la vie intellectuelle à l'aube des Lumières. Variée, la correspondance de Turretini échappe aux classifications étroites: ecclésiastique en raison du statut et des intérêts d'un grand nombre d'interlocuteurs, elle n'en fut pas moins savante, érudite, familiale. Des questions théologiques côtoient des interrogations philosophiques, des histoires privées d'héritage et de gestion financière s'entremêlent avec des soucis politiques, locaux et européens, des demandes individuelles d'aide succèdent à des initiatives de solidarité institutionnelle, des projets d'édition alternent avec des échos de lectures aimées ou haïes; c'est dire l'intérêt d'un corpus, qui se prête à des lectures et à des investigations multiples et qui ne concerne de loin pas que l'histoire de la théologie.

Or, il se trouve que la grande majorité de ces lettres, dont le nombre global avoisine les cinq mille, est inédite; si les fonds les plus importants sont à Genève, et notamment à la Bibliothèque Publique et Universitaire (1650 environ) et dans les Archives privées de la famille Turretini (3000 environ), des centaines de lettres sont éparpillées dans divers pays européens, tels que l'Angleterre, la Suisse et l'Allemagne. Outre l'accès direct aux manuscrits, relativement difficile notamment en ce qui concerne le fonds privé, les chercheurs disposent pour le moment d'un nombre très limité de lettres imprimées: celles de l'édition, partielle et fautive, faite par Eugène de Budé à la fin du XIXe siècle, qui a eu néanmoins le mérite de faire connaître une

partie du corpus¹, ainsi que celles publiées dans le cadre d'éditions d'autres correspondances, comme, par exemple, celles de Jean Le Clerc et de William Wake.²

Face à une telle situation, la solution idéale aurait consisté à envisager une édition critique complète de l'ensemble des lettres; estimant qu'une telle tâche dépasse amplement mes forces et mes disponibilités, j'ai décidé d'en préparer un inventaire critique, qui puisse fournir une clé d'entrée aisée et facilement maniable. Financé par le Fonds national suisse de la recherche scientifique, le projet, qui a commencé en octobre 1994 et dont la réalisation bénéficie du support d'une base de données mise au point par les Services informatiques de l'Université de Genève, prévoit la publication d'un ouvrage qui se composera de plusieurs parties, dont notamment:

- une introduction, qui présentera la correspondance du point de vue intellectuel et bibliographique;
- un inventaire chronologique, qui comprendra la description matérielle ainsi que le résumé de chaque lettre;
- un inventaire par correspondants;
- trois index, respectivement des personnages, des livres et des thèmes.

A ajouter enfin que l'ouvrage paraîtra sous la double forme d'imprimé et de CD-Rom, cette dernière configuration rendant possible une multiplicité d'interrogations.

Un inventaire est, par définition, un instrument qui présente des données relativement objectives, telles que la localisation, la datation, la langue, la nature du document et l'identité des correspondants; celui auquel je travaille fera pourtant une large part à la subjectivité, dans la mesure où le résumé de même que l'index thématique seront forcément le résultat de la lecture que je ferai des lettres et de l'interprétation que j'en donnerai. Si j'ai choisi d'intégrer les deux niveaux et de courir le risque de me voir reprocher une certaine partialité, c'est parce que je pense qu'une telle correspondance, à défaut de pouvoir, pour le moment, être publiée dans son intégralité, mérite tout de même d'être connue non seulement dans sa forme mais aussi dans son contenu; dans cette perspective, le résumé et l'index des thèmes devraient permettre un

¹ Cf. E. de Budé, *Lettres inédites adressées de 1686 à 1737 à Jean-Alphonse Turretini théologien genevois*, Paris et Genève, 1887, 3 vols.

² Cf. Jean Le Clerc, *Epistolario* [éd. M. et M.-G. Sina], Firenze, 3 vols., en cours; W. Wake, *Gallican Correspondence and Related Documents 1716-1731* [éd. L. Adams], New York, Bern, Frankfurt et London, 1988-1992, 6 vols.

accès indirect plus aisé et plus rapide, mais ils n'autoriseront en aucun cas le chercheur à faire l'économie d'une lecture personnelle des manuscrits ou des imprimés. Il s'agira plutôt de guider l'historien ou l'historienne à travers une masse documentaire énorme et de leur permettre d'aller plus facilement aux sources.

Rien de plus qu'un outil de travail, l'inventaire auquel je me suis attelée, avec la collaboration précieuse de Madame Laurence Bergon, n'a d'autre prétention que celle d'offrir aux dix-septiémistes et aux dix-huitiémistes un moyen pour se familiariser avec un corpus qui peut aider à mieux éclairer les événements, les phénomènes, les milieux et les institutions dans une Europe à l'aube de l'*Aufklärung*.

Toute personne désirant fournir ou recevoir des renseignements concernant la correspondance de Jean-Alphonse Turretini peut s'adresser à Maria-Cristina Pitassi, Institut d'histoire de la Réformation, 3, place de l'Université, 1211 Genève 4 (tél. 022-705 78 61 / fax 022-329 77 95)

Briefkasten / Courier

Verleihung des Basler Wissenschaftspreises an Frau Dr. Yvonne Boerlin-Brodbeck

Frau Dr. Yvonne Boerlin-Brodbeck, Mitglied des Vorstandes der SGEAJ, ist für ihr Gesamtwerk mit dem Basler Wissenschaftspreis 1994 ausgezeichnet worden. Der Preis wurde ihr am 21. November 1994 vom Basler Regierungsratspräsidenten überreicht.

Forschungsprojekte zum 18. Jh. in der Schweiz – Erste Ergebnisse einer Umfrage der SGEAJ

Fritz Nagel (Basel)

Die folgende Liste gibt das Ergebnis einer Umfrage im Auftrag des Vorstandes der SGEAJ von 1994 wieder. Die Forschungsprojekte sind (meist gemäß Selbstklassifikation und ohne Berücksichtigung übergreifender Thematik) nach Fachgebieten geordnet. Innerhalb eines Fachgebietes werden zunächst die Editionen, dann Inventare/Kataloge/Bibliographien/Handbücher, dann allgemeine Studien sowie Monographien und zum Schluß Dissertationen angeführt. Die Ordnung ist dabei alphabetisch nach dem Namen der Projektleitung (L) bzw. der Durchführenden (D) geordnet. Diese Namen sind – zusammen mit denen allfälliger Mitarbeiter (M) – unter den Projekttiteln zu finden. In Klammern sind der Arbeitsort der Projektleitung und – falls bekannt – das Jahr des Beginns und des voraussichtlichen Abschlusses des Projektes angegeben. Aus Platzgründen wurde auf die Angabe der Kontaktadressen verzichtet. Sie lassen sich in den meisten Fällen dem Mitgliederverzeichnis der SGEAJ entnehmen.

Eine grobe statistische Auswertung ergibt folgendes vorläufiges Bild: Versandt wurden ca. 150 Fragebogen, meist an Mitglieder der SGEAJ. Ausgefüllt retourniert wurden 65 Fragebogen. Die Rücklauftrate beträgt ca. 43%. Aus der Schweiz sind fast alle Hochschulen mit Projekten vertreten. Aus dem Ausland kamen Rückmeldungen aus Australien, Belgien, Kanada, Deutschland, Frankreich (oft Kollaborationen mit Schweizer Projekten). Unter den gemeldeten

Forschungsprojekten finden sich 14 in der Kategorie Editionen, 12 betreffen Inventar/Katalog/Bibliographie/Handbuch, 31 sind Studien und Monographien, 8 sind Dissertationen. Die Anzahl der Projekte verteilt sich (selbstverständlich mit Überlappungen) auf die Fachgebiete wie folgt: Geschichte 12; Kirchengeschichte 4; Kunstgeschichte 3; Wissenschaftsgeschichte 6; Deutsche Literatur 13; Englische Literatur 1; Französische Literatur 16; Italienische Literatur 1; Philosophie 13.

Ein kritischer Blick auf Lücken im Ergebnis ist angebracht. Nicht vertreten mit Forschungsprojekten sind z.B. die Bereiche Hispanistik, Mittelalter, Musikwissenschaft, Nordistik und Slawistik. Untervertreten sind sicher die Italienische Literaturwissenschaft, die Kunstgeschichte und die Theologie (außerhalb der Kirchengeschichte). Da sich die Umfrage zunächst hauptsächlich an die Mitglieder der SGEAJ richtete und vor allem die größeren Projekte erfassen wollte, wurden zu wenig Dissertationen oder Archivstudien sowie kaum außeruniversitäre Arbeiten zur Lokal- und Regionalgeschichte und zu Sammlungen erfaßt.

Mit der vorliegenden Publikation ergeht daher der Aufruf an die Mitglieder, weitere Projekte (auch kleinerer Art) und besonders Dissertationen, die zur Zeit in Arbeit sind, der Redaktion des Bulletin mitzuteilen.

Geschichte / Histoire des idées:

- Bonstettiana. Historisch-kritische Ausgabe der Briefkorrespondenzen und Schriften von K.V. v. Bonstetten – L: SAGW, Kuratorium Bonstettiana, D: P. u. D. Walser-Wilhelm (Dietikon, 1980-)
- Répertoire de la correspondance de F.B. De Felice – L: Etienne Hofmann, M: Giulietta Pejrone (Lausanne, 1992-1995)
- Les conditions de la vie culturelle en Suisse romande au temps des Lumières – L: Prof. Alain Dubois, D: François Rosset, Anne Hofmann (Lausanne, 1994-1995)
- Passions condoned, passions condemned – L/D: Prof. Antoinette Emch-Dériaz (Gainesville, Florida, USA, 1993-1996)
- L'Emigration militaire neuchâteloise au XVIIIe siècle – L/D: Prof. Philippe Henry (Neuchâtel, 1990-1995/96)
- Etudes sur l'Encyclopédie d'Yverdon – L: Prof. E. Hofmann (Lausanne, 1992-2000)
- Voyageurs étrangers en Suisse – L: Marco Jorio (Bern, 1993-1997)
- Aspekte der Armut – L/D: Ernest Menolfi (Basel, 1994-1998)
- Frauen in der Schweiz zur Zeit der Aufklärung – D: Brigitte Schnegg (Bern, -1995)
- Schotten und Schweizer – Brother mountaineers. Europa entdeckt die beiden Völker im 18. Jh. – L: Prof. em. Hans Utz (Kirchlindach, 1992-1994)

- Les troupes suisses capitulées et les relations franco-helvétiques à la fin du XVIIe siècle (Thèse) – L: Prof. Jean Tulard, D: Alain-Jacques Czouz-Tornare (Paris, 1983-1995)

Kirchengeschichte

- Bibliographie des Psaumes publiés en vers français – L: Olivier Fatio, M: Betty Th. Chambers, Jean-Michel Noailly (Genève, 1987-1999)
- Inventaire de la Correspondance de Jean-Alphonse Turretini – L: Prof. Maria-Cristina Pitassi, M: Laurence Bergon (Genève, 1993-1997)
- Studien zur Geschichte und Wirkungsgeschichte des schweizerischen Pietismus – D: Prof. Rudolf Dellsperger (Bern)
- Die Luzerner Nuntiatur 1586-1873 und ihr Archiv. Ein Beitrag zur Institutionsgeschichte und Quellenkunde der päpstlichen Diplomatie in der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung des 18. Jh.s (Diss.) – L: Prof. Josef Siegwart/Volker Reinhardt, D: Urban Fink (1988-1994)

Kunstgeschichte

- Amor und Psyche (Ausstellung Carouge/Zürich 1994) – L: Dr. Paul Lang
- Alexander Trippel: Werkkatalog – L: Dieter Ulrich (Zürich, 1991-1996)
- Zürcher Neujahrsblätter – D: Dr. Yvonne Boerlin (Basel, 1994-)

Wissenschaftsgeschichte

- Leonhardi Euleri Opera omnia, Series quarta A, Briefwechsel – L: Dr. Emil A. Fellmann, M: Diverse (Basel, 1967-)
- Die gesammelten Werke der Mathematiker und Physiker Bernoulli – L: Prof. David Speiser, M: Dr. Fritz Nagel, Dr. Patricia Radelet-de Grave, dipl. math. Martin Mattmüller (Basel, 1935-)
- Berner Haller-Projekt – L: Prof. U. Boschung, M: Dr. B. Braun-Bucher, lic.phil. St. Hächler, med. pract. H. Steinke, lic.phil. M. Stuber, dipl. Uebers. A.K. Ott (Bern, 1990-2003)
- Catalogue des manuscrits de Gabriel Cramer – L: Philippe M. Monnier (Genève, 1994-1996)
- Verschiedene Publikationen über Tissot – D: Prof. K. Karbowski (Muri, BE, 1984-1994)
- Le réseau européen des consultants d'un médecin suisse des lumières: Tissot - L/D: Daniel Teysseire (Fontenay-aux-Roses, France, 1990-)

Deutsche Literatur

- Edition des Briefwechsels J. Chr. Gottscheds – L/D: Dr. Dr. Detlef Döring (Leipzig, 1994-)
- Historisch-kritische Edition der Hauptschriften J. C. Lavaters – L: Vorbereitungskommission/Kuratorium (Prof. Alfred Schindler), D: Dr. Ursula Caflisch-Schnetzler (Zürich, Berlin, 1992-)
- Kommentierte Auswahlsgabe von J. C. Lavaters Werken – L: Kuratorium, D: Dr. Ursula Caflisch (Zürich, 1993-)
- Kommentierter Reprint des Romans *Amalie. Eine wahre Geschichte* (1788) von Marianne Ehrmann – L: Prof. Ch. Siegrist, D: Frau Widmer, Dr. Doris Stump (Basel, 1995-)
- Kommentierte Ausgabe der Briefe von J. G. Salis-Seewis – L: Prof. Ch. Siegrist, D: A. Fankhauser (Basel, Solothurn, 1995-)

- Sämtliche Schriften Ulrich Bräkers – L: Prof. Peter Wegelin, D: Andreas Bürgi, Heinz Graber, Christian Holliger, Claudia Holliger, Alfred Messerli, Alois Stadler (St.Gallen, 1988-1997)
- Provinzialwörter. Deutsche Idiotismensammlungen des 18. Jh.s (Berlin: de Gruyter, 1994) – L: Prof. Walter Haas (Fribourg)
- Kulturelle Ausgleichsprozesse in der zweiten Hälfte des 18. Jh.s im Spiegel der gelehrten Bibliotheken der deutschsprachigen katholischen Länder – L: Prof. Dieter Breuer, Prof. Karl Pestalozzi, D: Dr. Hanspeter Marti u.a. (Aachen, Basel, 1992-1996)
- Caspar Voght und Flotbeck. Ein Beitrag zum Thema "Aufklärung und Empfindsamkeit" (zugleich ein Beitrag zur Rousseauzeption in Norddeutschland in den Jahren 1776-1790: Ztschr. d. Vereins f. Hamburgische Gesch. Bd.78, pp. 67-101) – L: Dr. Angela Kulenkampff (Lübeck, 1992)
- Probleme der Anthropologie, der Physiognomie und der Wahrnehmungslehre im 18. Jh. – L/D: Prof. Ulrich Stadler (Zürich)
- Zur Okkupation der Aufklärung durch die deutsche Klassik. Die Ausgrenzung der Frau in Schillers Aesthetik – L: Prof. Beatrice Wehrli (Zürich, 1992-1995)
- Monographie über die moralische Wochenschrift *Der Erinnerer*, Zürich 1765-67, (Diss.) – L: Prof. K. Pestalozzi, D: Bettina Volz (Basel, 1991-1995)
- Die Hogarth-Kommentare Georg Christoph Lichtenbergs (Diss.) – L: Prof. U. Stadler, D: lic.phil. H.-G. von Arburg (Zürich, 1994-)

Englische Literatur

- *Le voyage et/en littérature: mode de narration privilégié XVIIIe siècle* – D: J.-P. Forster (Lausanne, 1992-)

Französische Literatur

- Oeuvres complètes de Benjamin Constant – L: Paul Delbouille, M: Etienne Hofmann, Kurt Kloocke, Alain Dubois, Cecil Cerintney, Lucia Ornacini, Jean-Daniel Candaux (Lausanne-Dorigny, 1980-)
- Correspondants suisses de Samuel Formey – L: Prof. André Bandelier (Neuchâtel, 1993-)
- Bibliographie des éditions suisses de Voltaire – L: Jean-Daniel Candaux, M: Silvio Corsini, Jacques Rychner (Genève, 1990-2000)
- Dictionnaire de J.-J. Rousseau – L: Frédéric Eigeldinger, Raymond Trousson (St.Blaise, 1993-1996)
- Dictionnaire des journalistes 1600-1789 – L: Jean Sgard, M: Michel Gilot, Françoise Weil (Grenoble, 1990-1995)
- Les conditions de la vie culturelle en Suisse romande au temps des Lumières – L: Prof. Alain Dubois, M: François Rosset, Anne Hofmann (Lausanne, 1994-1995)
- *Le fantastique au XVIIIe siècle: "Lamekis" de Mouhy* – L/D: Prof. Yves Giraud (Fribourg, 1987-1997)
- *Etude de la refonte du système des savoirs dans L'Encyclopédie d'Yverdon* – L: Etienne Hofmann, Patrice Thompson, M: Alain Cernuschi (Lausanne/Neuchâtel, 1994-1997)
- *Les représentations de la langue dans le roman du XVIIIe siècle* – D: François Rosset (Renens, 1992-1996)

- Diderot: l'écriture romanesque à l'épreuve du sensible – L/D: Nicolas Rousseau (Neuchâtel, 1991-1994)
- L'Epopée en France de La Henriade aux Martyrs – L: Prof. A. Tripet, Prof. J. Molino, Prof. R. Francillon, D: Jean-Marie Roulin (Lausanne-Dorigny, 1991-1994/96)
- Etudes sur l'originalité de L'Encyclopédie d'Yverdon (1770-1780): l'exemple des articles sur la musique – L: Patrice Thompson, M: Alain Cernuschi (Neuchâtel, 1994-1997)
- Musique et esprit encyclopédique. Enjeux de la musique dans la pensée des encyclopédistes (Thèse) – L: Patrice Thompson, D: Alain Cernuschi (Neuchâtel, 1987-1995)

Italienische Literatur

- Erudition et histoire de la littérature italienne au XVIIIe siècle. L'Etude de l'histoire littéraire au XVIIIe siècle. Publication des sources. Edition des textes inédits. – D: Prof. Renato Martinoni (St.Gallen, 1988-1995)

Philosophie

- Briefedition Julie Bondeli – D: Angelica Baum, Brigitte Schnegg (Bern, 1990-)
- Fortsetzung und Vollendung der kritischen Ausgabe der Werke und Briefe Johann Heinrich Pestalozzis – L: Prof. Fritz-Peter Hager, M: Dr. Farsin Banki, lic.phil. Stefan Graber, Dr. Daniel Trohler, Dr. Kurt Werder (Zürich, 1990-1996)
- Briefwechsel Lavater – Mendelssohn – Bonnet – L: Dr. Gisela Luginbühl-Weber, Prof. Simon Lauer (Basel)
- Grundriß der Geschichte der Philosophie – Reihe 18. Jh. ('Überweg') – L: Prof. H. Holzhey, M: Dr. Simone Zurbuchen, Dr. Vilem Mudroch (1991-1998)
- Der Kantianismus Hegels in der Berner Zeit (1793-96). Unter Berücksichtigung des damaligen bernischen Kontexts – D: PD Dr. Martin Bondeli (Bern, 1993-1996)
- Julien Offray de la Mettrie. Denken an der Nahtstelle zwischen Mensch, Maschine und Ästhetik – D: Ursula Pia Jauch (Zürich, 1992-1995)
- Analyse und Genese. Logik, Rhetorik, Hermeneutik im 17. und 18. Jh. – L/D: Klaus Petrus (Bern, 1994-)
- Erneuerung der Logik. Studien zur Vernunftlehre Christian Thomasius' – D: Klaus Petrus (Bern, 1994-1995)
- La philosophie de Thomas Reid (1710-1796) – L/D: Prof. Daniel Schulthess (Neuchâtel, 1978-)
- Consciousness, Reflection, and Personal Identity in 18th Century Philosophy – D: Udo Thiel (Canberra, Australia, 1990-1996/97)
- "Die Ordnung des gewöhnlichen Lebens". Zur Beziehung zwischen einer Ästhetik der Lebensformen und einer Ethik der Lebensführung in der Philosophie der Aufklärung (Diss.) – L: Prof. Helmut Holzhey, D: Angelica Baum (Zürich, 1994 -)
- Ironie und Skepsis. Das offene Wissenschafts- und Kulturverständnis bei J. O. de La Mettrie (Diss.) – D: Birgit Christensen (Zürich)
- Staat, Gesellschaft und Bürger im Denken von Emmanuel Joseph Sieyès (Diss.) – D: Thomas Hafén (Bern, 1990-1994)

Recherches sur l'Encyclopédie d'Yverdon [EY]

Alain Cernuschi (Neuchâtel)

Une première tranche de travaux, financée par le FNSRS, a été présentée en janvier passé devant le "Groupe de travail pour l'étude de l'EY"¹: "Etude sur l'originalité de l'EY (1770-1780): l'exemple des articles sur la musique. Résultats des recherches 1992/94" par A. Cernuschi (dir. P. Thompson) (230 pp. multcopiées). Les modalités de la publication de ces résultats sont encore à déterminer.

Sans entrer dans le détail de la matière étudiée, la présentation suivante résume quelques-uns des résultats généraux obtenus.

Conçue comme un projet pilote, cette recherche avait pour but principal d'offrir un ensemble de données ou d'instruments de travail utiles pour toute étude à venir sur l'EY. L'enquête, centrée sur un secteur bien délimité de l'ouvrage étudié systématiquement, visait trois types de résultats:

1. La reconstitution du travail éditorial de refonte

La mise en évidence des modalités de la fabrication de l'EY (sélection dans le corpus encyclopédique parisien; recours à des sources additionnelles privilégiées; remodelage des textes compilés; part des contributions originales...) apporte une série de renseignements de base déterminants pour une lecture informée des textes. Notamment, la découverte que d'importantes modifications sont intervenues, au cours de l'entreprise, dans le régime même de la refonte (en particulier: le corpus encyclopédique est resserré à partir de 1773; les six volumes de *Supplément* se présentent comme une deuxième refonte) induit une approche différenciée des articles selon leur date de parution.

D'une façon générale, la refonte menée à bien par De Felice et son équipe peut se caractériser, pour le corpus étudié, par son honnêteté et son empirisme. Les 48 volumes de texte témoignent de règles éditoriales caractéristiques d'un artisanat du livre exigeant: p. ex. le marquage des articles selon leur provenance apparaît globalement fidèle; le souci d'améliorer, par rapport à l'édition Diderot, les relations entre les articles et les planches de figures a été minutieux et systématique. Mais la refonte menée en continu, à une cadence d'une dizaine de volumes par année, lui donne un caractère de "work in progress": p. ex. l'ouverture constante à de nouvelles sources ou à de nouvelles

¹ V. Bulletin n° 3, p. 8.

collaborations (v. Haller) a occasionné, en cours de parution, des remaniements dans le traitement d'une discipline.

2. La formulation de propositions d'ordre méthodologique

Des procédures pour une analyse statistique de corpus thématiques découpés dans l'EY sont proposées, ainsi qu'une série de notions descriptives. Ont aussi été formulées des règles de prudence, concernant p. ex. la valeur des différentes marques éditoriales des articles, mais concernant aussi le travail d'identification des sources des articles non signés.

La question de l'interprétation des données textuelles établies par une analyse documentaire fait aussi l'objet de réflexions méthodologiques. La "fabrique" d'une Encyclopédie au XVIII^e siècle étant *indissociablement* un travail sur des contenus *et* un travail éditorial de gestion de textes, l'interférence constante de ces deux aspects oblige le chercheur à une grande prudence: la disparition d'un article de l'édition de Paris, p. ex., ne signale pas nécessairement une censure de son contenu.

3. Une première estimation des orientations de la refonte

Pour le corpus analysé, l'étude montre une absence de préjugés idéologiques dans le maniement des sources – absence qui peut surprendre, étant donné l'image qu'on se fait habituellement de l'EY comme une refonte protestante orientée contre la philosophie à la française. L'*Encyclopédie* helvétique n'a pas obéi à un programme idéologique général mais paraît bien plutôt avoir procédé de ce qu'on pourrait appeler un *éclectisme éclairé*. Elle apparaît dès lors non comme un *texte manifeste* mais comme un *texte témoin*. C'est en ce sens que la refonte d'Yverdon peut être considérée comme l'expression d'un moment particulier du mouvement des Lumières européennes. Il convient en outre de souligner la place importante des apports d'origine allemande, et particulièrement berlinoise, dans cette oeuvre (Formey, Académie de Berlin, Sulzer...).

Ces résultats restent bien sûr provisoires puisqu'ils procèdent d'un projet pilote; ils devraient valoir avant tout comme une incitation à entreprendre d'autres études sur des corpus thématiques à l'intérieur de l'EY.

Le Groupe de travail mentionné a lancé par ailleurs une seconde tranche de travaux, également financée par le FNSRS, qui aborde l'EY selon une perspective inverse. Cette nouvelle recherche porte sur la refonte du système des savoirs dans l'*Encyclopédie* suisse. Elle tentera d'embrasser l'ensemble encyclopédique en partant de la réorganisation de l'arbre des connaissances,

qui apparaît comme une sorte de programme initial, et en étudiant ensuite à quel point ce programme est appliqué ou remodelé dans les volumes de texte. Cette recherche devrait en outre permettre de mettre à l'épreuve les hypothèses formulées dans l'étude pilote, dont elle sera, en ce sens, le volet complémentaire.

Les chercheurs intéressés par l'activité du Groupe de travail pour l'étude de l'EY, ouvert à toutes les bonnes volontés, peuvent s'adresser soit à l'Institut Benjamin Constant (Université de Lausanne, Bâtiment central, 1015 Lausanne; tél. 021/692 32 20), soit directement à son président, M. Etienne Hofmann (La Dryade, 1073 Savigny).

Projekt "Geschichte des Kunsthandels im 18. Jahrhundert", Kunsthalle Hamburg

Yvonne Boerlin-Brodbeck (Basel)

Seit Juli 1993 wird an der Hamburger Kunsthalle ein Projekt bearbeitet, das sich mit der Geschichte des Kunsthandels befaßt. Ziel ist die systematische Auswertung aller Gemälde-Auktionskataloge des 18. Jahrhunderts aus dem deutschsprachigen Raum (mit Datenverarbeitungsprogramm: Auswertung nach Künstlern, Besitzern, Käufern, erzielten Preisen). Publikation in Buchform und/oder CD-ROM. Mitteilungen an: Dr. Thomas Ketelsen, Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall, D-20095 Hamburg.

Ausstellungen / Expositions

Der Basler Frieden 1795

Brigitte Meles (Basel)

Basel, Stadt- und Münstermuseum, 25. August 1995-15. Januar 1996.
 Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 14 bis 17 Uhr, Sonntag 10-17 Uhr.
 Führungen: Sonntag 11-12 Uhr.

Das Stadt- und Münstermuseum bereitet zum 200. Jahrestag der Vertragsunterzeichnungen in Basel eine Ausstellung vor. 1795 ratifizierte die französische Republik nach Verhandlungen, die im neutralen Basel geführt wurden, Friedensverträge mit dem Königreich Preußen, mit dem bourbonischen Spanien und mit dem Herzogtum Hessen-Kassel. Die separaten Friedensabkommen stabilisierten nach dem Ersten Koalitionskrieg die politischen Verhältnisse im Nordwesten Europas, am Rhein und an den Pyrenäen, Frankreichs natürlichen Grenzen im Osten und Süden.

Anhand zeitgenössischer Abbildungen und Karten wird den Besuchern gezeigt, welche Ereignisse und Kräfte in Frankreich und in den gegnerischen monarchisch regierten Ländern seit dem Ausbruch der Revolution die Kriegslust schürten und später die Friedenssehnsucht weckten. Besonderes Gewicht wird dabei auf die Gebiete um Basel gelegt, auf das Fürstbistum Basel, das Herzogtum Baden und auf das republikanische Elsaß.

Veranstaltungen / Manifestations

Rückblick auf Veranstaltungen / Revue de manifestations

Colloque Louis Jurine (1751-1819): un physiologiste retrouvé

René Sigrist (Genève)

Les 18 et 19 novembre 1994, le 'Symposium Jurine' réunissait des scientifiques d'une douzaine de pays autour du thème de l'écholocalisation chez les chauves-souris. En se référant à ce naturaliste genevois du XVIII^e siècle dans l'intitulé de leur colloque, les organisateurs, et particulièrement M. Volker Mahnert, directeur du Muséum d'histoire naturelle de Genève, ont tenu à rappeler son rôle pionnier dans la mise en évidence de ce phénomène neuro-physiologique. Ils ont du même coup offert à plusieurs historiens et historiens des sciences (MM. Buscaglia, Mac Arthur, Sigrist et Violani) l'occasion de retracer les premiers développements de ce champ de recherches, devant un parterre de naturalistes, de biologistes, de neurologues et d'électroniciens.

Cette rencontre inhabituelle aura donc permis à quelques "littéraires" de sortir du cadre rituel des discussions entre collègues, pour tenter, à propos d'une découverte vieille de deux siècles, un échange de vues avec des représentants du monde scientifique. L'expérience se poursuit d'ailleurs par-delà le 'Symposium Jurine', puisqu'une étude collective – et pluridisciplinaire – retraçant la vie et l'oeuvre du découvreur de l'écholocalisation est actuellement en cours. Elle devrait déboucher, d'ici quelques mois, sur une publication restituant les facettes multiples, et souvent paradoxales, de cette figure méconnue de la science genevoise du XVIII^e siècle finissant.

C'est en effet en pleine période révolutionnaire, le 20 février 1794 très exactement, que le chirurgien et naturaliste Louis Jurine présenta à ses collègues de la Société d'histoire naturelle de Genève le résultat de ses recherches sur des chauves-souris privées de la vue. Ces expériences, menées dans un temps record afin de vérifier les hypothèses du physiologiste italien Lazzaro Spallanzani, l'amènèrent à conclure au rôle déterminant de l'ouïe dans l'orientation du vol (nocturne) de ces étonnants mammifères. Jurine ne parvint certes pas – et l'état de la physique du temps l'explique aisément – à découvrir le mécanisme explicatif du phénomène; mais il se refusa à postuler l'existence

d'un mystérieux sixième sens, que ses expériences ne lui permettaient pas d'inférer. Ses conclusions, combattues par Cuvier, partisan de l'orientation par le toucher, se heurtèrent au scepticisme, ou à l'indifférence, de la plupart des scientifiques, à l'exception notable de Spallanzani. Les recherches, demeurées en grande partie inédites, de Jurine, sont tombées ainsi peu à peu dans l'oubli et ses papiers scientifiques et personnels, et en particulier son mémoire de 1794 sur les chauves-souris, ont disparu, ce qui semblait interdire à jamais toute appréciation critique.

Mais cet obstacle, en apparence insurmontable, a été en partie levé grâce à la patience et à la ténacité de M. Colin Mac Arthur, qui est parvenu, au terme d'un travail de plusieurs années, à retracer l'essentiel du débat suscité par les expériences du naturaliste genevois. Cette minutieuse reconstitution, beaucoup trop vaste pour figurer dans les Actes d'un colloque, aurait suffi à elle seule à justifier l'existence d'un volume consacré à Louis Jurine. Ce projet fut d'autant plus facilement mis sur pied, que des recherches préliminaires ont démontré l'intérêt que représente la personnalité et l'oeuvre de ce chirurgien naturaliste. Pas moins de quatorze auteurs – historiens, scientifiques et médecins¹ – se sont ainsi déclarés intéressés à participer à l'élaboration d'un ouvrage, visant un triple objectif:

- 1° Faire revivre certains textes fondamentaux de Louis Jurine. Outre le travail sur les chauves-souris, il s'agit d'un mémoire eudiométrique sur les gaz du corps humain, couronné en 1789 par l'Académie de Médecine de Paris, d'un mémoire inédit sur la respiration des oiseaux, et de son mémoire, publié à titre posthume, sur les poissons du lac Léman.
- 2° Procéder, en dépit des lacunes de la documentation, à une reconstitution critique de son itinéraire personnel et de ses travaux, dans les domaines de la chirurgie, de l'entomologie systématique, de l'hydrobiologie, de la géologie, de la minéralogie et de l'étude des monstres.
- 3° Replacer ces travaux dans le contexte social, professionnel et intellectuel de la Genève du XVIII^e siècle, et dans le cadre plus général de la médecine, de l'histoire naturelle systématique et du développement de l'expérimentation au siècle des Lumières.

¹Ce sont, toutes qualités confondues, Mmes et MM. Eric Asselborn, Vincent Barras, Marino Buscaglia, Patrick Bungener, Albert V. Carozzi, Carole Huta, Micheline Louis-Courvoisier, Colin Mac Arthur, Volker Mahnert, Pascal Moeschler, Marc Ratcliff, René Sigrist, Claude Weber et Jean Wüest.

Cet ouvrage, dont la parution est prévue pour le printemps 1996, s'offre ainsi, par-delà ses aspects les plus "techniques", comme une contribution à l'étude du développement de la médecine et des sciences naturelles en Suisse romande. L'oeuvre de Jurine participe en effet aux débats suscités par les idées et les travaux de Linné, Rousseau, Bonnet, Jussieu et quelques autres. Quant à sa carrière, elle démontre l'opposition latente entre médecins et chirurgiens, ou celle entre professeurs et amateurs de science. Elle illustre de même les rapports existant entre goût des collections, idée de Nature et romantisme, ou entre sociétés savantes, culture et patriotisme. La liste n'est sans doute pas exhaustive.

Troisième colloque helvétique "Société et économie"

Liliane Mottu-Weber (Genève)

Après ceux de Bâle (avril 1992) et de Berne (juillet 1993) s'est tenu à Genève, le 12 novembre 1994, le troisième des colloques annuels consacrés à la République Helvétique en vue de la célébration en 1998 du 200^e anniversaire de sa proclamation. Deux thèmes avaient été proposés pour cette rencontre par les prof. Christian Simon et François Walter: *L'Helvétique dans la perspective de l'Histoire des femmes* et *Le changement socio-économique durant la Révolution*.

Placée sous la présidence de Madame Liliane Mottu-Weber, la matinée fut consacrée à la discussion des contributions suivantes: – Frauen in der Helvetik. Überlegungen zu einem brachliegenden Forschungsgebiet (Brigitte Schnegg), – Les droits politiques des femmes durant l'Helvétique: le parti d'en rire (Véronique Borgeat-Pignat) – Das Bild der Frau in den deutschsprachigen Zeitschriften während der Helvetik (Karin und Hanspeter Marti) – Des ordonnances ecclésiastiques au Code Civil (1804). Débats sur le divorce à Genève entre la Révolution et la Restauration (Liliane Mottu-Weber) – Mariage et citoyenneté des femmes en Suisse. L'influence de l'Helvétique et de la Révolution sur la conception et les effets du mariage (Anne-Lise Head) – Fragwürdige Kurzauftritte. Zur Rolle der Frauen in den Berichten über die Basler Revolution von Januar bis März 1798 (André Salvisberg).

La seconde partie de la journée, présidée par le prof. Anne-Lise Head, permit d'entendre les exposés consacrés aux changements socio-économiques: –

Die Umfragen der Helvetik (Markus Mattmüller) – Initiatives communales et pouvoir central sous l’Helvétique: l’exemple du commerce périodique (Anne Radeff) – La paysannerie vaudoise et la Révolution helvétique. Aspects économiques et sociaux (François Fluck) – Der Verkauf der Nationalgüter im Departement Mont-Terrible (Christoph Döbeli und Rebekka Wuchner) – Innovation et résistance. L’évolution “révolutionnaire” du réseau hospitalier valaisan de 1798 à 1813 (Joëlle Droux) – Propagande et contre-propagande sous la République helvétique (1798-1803) (Georges Andrey) – Für eine übergreifende Betrachtung von Helvetik und Mediation entlang dem Wechselspiel von Kontinuität und Bruch (Carlo Moos).

La diversité des thèmes traités fit ressortir la richesse des recherches menées dans les diverses régions de la Suisse, mais également les obstacles (langues, chronologies, confessions, coutumes, droits différents) auxquels se heurte toute tentative de synthèse pour les différents problèmes évoqués, rendant quelque peu laborieux le dialogue entre des chercheurs souvent très isolés. Constatation qui ne peut que mettre en évidence l’utilité de telles rencontres préparatoires au jubilé de 1998.

Colloque Micheli du Crest

André Corboz (Küsnacht)

Les 24 et 25 mars 1995 eut lieu à Genève (Muséum d’histoire naturelle) un colloque consacré à Jacques-Barthélemy Micheli du Crest (1690-1766), patricien genevois, en tant qu’homme des Lumières. Il avait pour but de faire le point – pour la première fois – sur l’activité et la pensée de ce personnage malcommode dans les divers domaines de ses interventions. Ont donc été examinés sa carrière militaire, son art de la fortification, son intérêt pour la mécanique des fleuves, ses divers projets pour l’extension de Genève, ses idées en matière constitutionnelle, les instruments qu’il perfectionna (le thermomètre) ou construisit (baromètre), sa pratique de l’arpentage, ses réalisations en matière de cartographie et de cadastre, son panorama scientifique des Alpes.

Diverses interventions générales (sur l’inventaire des fonds d’archives qui, en Suisse, possèdent des documents relatifs à Micheli du Crest, sur les utopistes suisses qui étaient ses contemporains et sur le débat théologique à Genève au

début du XVIIIe siècle) ont en outre fourni le cadre documentaire et intellectuel dans lequel les communications spécialisées s'inscrivaient.

Les conférenciers, venus essentiellement de Genève, mais aussi de Suisse alémanique et de France, n'entendaient pas faire de Micheli un héros national, mais plus modestement dresser le catalogue des directions de recherche dont il devrait faire l'objet. Les résultats de cette première approche se sont révélés encourageants, même si l'appréciation des qualités proprement scientifiques de Micheli du Crest s'est avérée difficile; en effet, plusieurs intervenants ont mis en évidence le curieux mélange de rigueur technique (la précision de certaines mensurations étant extraordinaire) et d'intelligence dans la démarche, d'une part, avec le caractère conservateur de la conception du monde dont le même Micheli fait preuve, de l'autre (il n'admet ni la réfraction atmosphérique ni que la Terre ne soit pas une sphère).

En outre, la dimension tragique de son existence a été soulignée, qu'il importe de prendre en compte dans une explication générale.

Les résultats du colloque feront l'objet d'une publication ainsi que d'une exposition (Maison Tavel et Archives d'Etat de Genève, 9 novembre 1995 - 29 février 1996). Pour pouvoir approfondir les enquêtes entreprises, il importe maintenant de publier les quelque mille lettres répertoriées ainsi que les nombreux mémoires restés inédits.

Ankündigungen der SGEAJ / Annonces de la SSEDS

Tagung: Zürich im 18. Jahrhundert: Außen- und Innenperspektiven

Im Zusammenhang mit der Generalversammlung 1995 führt die SGEAJ/SSEDS vom

14.-16. Dezember 1995

in Zürich (Helferei Großmünster) eine wissenschaftliche Tagung durch. Unter den drei Themenkreisen "Zürich von außen betrachtet", "Innere Entwicklungen", "Zürich nach außen gewandt" werden eingeladene Referentinnen und Referenten noch weitgehend unbekannte Aspekte der Geschichte Zürichs im 18. Jahrhundert behandeln. *Für unsere Mitglieder besteht die Möglichkeit, bis zum 15. Juni 1995 Kurzreferate (15 Minuten) anzumelden.* Da das Programm bereits reich befrachtet ist, muß sich der Vorstand vorbehalten, gegebenenfalls unter den angebotenen Referaten eine Auswahl zu treffen.

Das Tagungsprogramm und ein Anmeldeformular geht unseren Mitgliedern Ende September 1995 zu. Weitere Auskünfte erteilt das Sekretariat (Dr. S. Zurbuchen, Philosophisches Seminar, Universität Zürich, Zollikerstr. 117, CH-8008 Zürich, Tel. 01/385 45 24).

Veranstaltungskalender / Calendrier à venir

mai-octobre 1995, Musée de Môtiers

Jean Jacques Rousseau et la botanique. Exposition organisée par l'Association Jean-Jacques Rousseau de Neuchâtel. Heures d'ouverture: mardi, jeudi, samedi et dimanche de 14h à 17h.

10-12 juillet 1995, château de Joinville

La matière dans l'Encyclopédie. Colloque organisé par la Société Diderot. Renseignements et inscriptions auprès de Michèle Gauthier, Bibliothèque Municipale de Langres (BP 234, F-52208 Langres cedex).

23.-29. Juli 1995, Münster

Neunter Internationaler Kongress zum Zeitalter der Aufklärung / Neuvième Congrès international des Lumières. Information: Prof. Werner Schneiders, Arbeitsstelle für Aufklärungsforschung, Westfälische Wilhelms-Universität, Philosophisches Seminar, Domplatz 23, D-48143 Münster.

13.-19. August 1995, Vancouver

Alte Zeiten – neue Zeiten. Sprache und Literatur in Zeiten soziokultureller Umbrüche. IX. Weltkongreß der Internationalen Vereinigung für Germanistische Sprach- und Literaturwissenschaft (IVG). Information: Sekretariat der IVG, 8415 Granville St., Dept. 33, CDN-Vancouver, BC.

25. August 1995 - 15. Januar 1996, Basel

Der Basler Frieden 1795. Ausstellung. (Vgl. Rubrik "Briefkasten")

15-16 septembre 1995, Leuven-Louvain

Her vuur van de revolutie: de Nederlanden rond 1795. Werk groep 18e eeuw, Symposium 1995. Information: Luc Korpel, Universiteit Utrecht, Muntstraat 4, NL-3512 EV Utrecht.

20-23 septembre 1995, Exeter

Journalisme et fiction au dixhuitième siècle. Colloque sur les rapports entre la presse et le roman en France au Siècle des Lumières. Responsable: Prof. Malcolm Cook, Dept of French, The Exeter University, Exeter EX4 4QH, Grande-Bretagne.

21-23 septembre 1995, Milwaukee and Madison, WI

Scénarios de la Violence dans le Roman français avant 1800. 9e Colloque international de la Société d'Analyse de la Topique Romanesque (SATOR). Informations: Gabrielle Verdier: Dept of French and Italian, Curtin Hall 672, University of Wisconsin-Milwaukee, Milwaukee, WI 53211, USA.

21-23 septembre 1995, Chambéry

Papi e papato nel XVIII secolo / Papes et papauté au 18e siècle. VIe Colloque franco-italien. Informations: Philippe Koeppl, Université de Savoie, Faculté des Lettres, B.P. 1104, F-73011 Chambéry Cedex ou Lionella Sozzi, Dip. di Scienze Letterarie e Filologiche, Università degli Studi, via S. Ottavio 20, I-10124 Torino.

27.-30. September 1995, Pietermaritzburg/South Africa

Life in the Eighteenth Century. Biennial Conference of the Southern African Society for Eighteenth Century Studies. Informations: Don Beale, Dept. of English, University of Natal, Pietermaritzburg, 3201 South Africa.

27 septembre - 3 octobre 1995, Montmorency

Politique et Nation chez Jean-Jacques Rousseau. IIe Colloque International de Montmorency. Informations: Robert Thierry, Musée Jean-Jacques Rousseau, 4 rue du Montlouis, F-95160 Montmorency (Tél. (1) 39.64.80.13, Fax (1) 34.12.18.65).

5.-7. Oktober 1995, Wolfenbüttel

Tagung zum 200. Todestag von Johann Georg Zimmermann (1728-1795) – königlicher Leibarzt in Hannover. Leitung der Tagung (Informationen): Prof. Hans-Peter Schramm, Fachhochschule Hannover, Fachbereich IK, Hanomagstr. 8, D-30449 Hannover oder Friedrich Niewöhner, Herzog August Bibliothek, D-38299 Wolfenbüttel.

Geplant sind Beiträge zu folgenden Themenbereichen: 1. Biographie (Barbara Stüssi-Lauterburg, Windisch) – 2. Medizin (Urs Boschung, Bern, Wilfried Heinicke, Dessau) – 3. Fragen der Aufklärung (Friedrich Niewöhner, Wolfenbüttel, Sigrid Habersaat, Berlin, Markus Zenker, Basel, Irmgard Egger, Wien) – 4. Physiognomie-Streit (Ulrich Joost, Ober-Ramstadt, August Ohage, Göttingen, Siegfried Michael Gatz, Hannover) – 5. Literaturgeschichte (Martin Rector, Hannover) – 6. Rezeption und Reaktion (Christoph Weiß, Mannheim, Hans-Ulrich Seifert, Trier) – 7. Überlieferung (Hans-Peter Schramm, Hannover, Erdmann Weyrauch, Wolfenbüttel).

Automne 1995, Paris

L'Europe des "Politesses" et le "caractère" des Nations – regards croisés. Informations: C.R.L.M.C., Alain Montandon, Université Blaise Pascal, UFR Lettres, 29, bd. Gergovia, F-63037 Clermont-Ferrand Cedex 1.

20. Oktober 1995, Schloß Waldegg (Feldbrunnen b. Solothurn)

4. Helvetik-Kolloquium zum Thema "Kultur". Informations: André Schluchter, Museum Schloß Waldegg, CH-4532 Feldbrunnen (Tel. 062 / 26 33 02).

vgl. Beiblatt!

22-24 octobre 1995, Grenoble

Homère en France après la Querelle (1715-1880). Informations: Catherine Volpilhac-Auger, 27, rue de la Piale, L'Etang, F-63530 Chanut.

23-29 octobre 1995, Aix-en-Provence

120e Congrès national des sociétés historiques et scientifiques. (Plusieurs thèmes du programme général intéressant le XVIIIe siècle). Renseignements et inscriptions au Comité des travaux historiques et scientifiques: CTHS 120e congrès, 173 bd Saint-Germain, F-75006 Paris.

3-4 novembre 1995, Nîmes

Entre Désert et Europe: le pasteur Antoine Court. Colloque lors du tricentenaire de la naissance d'Antoine Court (1695-1760). Informations: Hubert Bost, Faculté de théologie protestante, 13 rue Louis Perrier, F-34000 Montpellier ou Claude Lauriol, Centre d'étude du XVIIIe siècle, Université Paul Valéry, BP 5043, F-34032 Montpellier Cedex 1.

4. November 1995, Stolberg/Harz

Johann Gottfried Schnabel (1692-vor 1760). 3. Jahrestagung der JohannGottfried-Schnabel-Gesellschaft im Heimatmuseum Stolberg/Harz. Informationen: Gerd Schubert, Leinestraße 5, D-12049 Berlin.

6-9 novembre 1995, Saint-Cloud

De l'assassinat en politique. Histoires, formes, représentations. Colloque de l'Institut Historique pour l'Etude de la Révolution Française, Université de Paris I. Informations et projets de communication: Olivier Coquard, 4, rue René Sallé, F-77500 Chelles.

14-17 novembre 1995, Rouen

Académies et sociétés savantes en Europe. 1650-1800. Informations: Chantal Grell (UVSQ), 95 bd Beaumarchais, F750003 Paris; Gérard Laudin, Université de Rouen, Les Florins, F-45220 Châteaurenard; Pierre-François Moreau, ENS Fontenay, 11 place Adolphe Chérioux, F-75015 Paris.

17-18 novembre 1995, Lausanne

Les conditions de la vie culturelle en Suisse romande au temps des Lumières. Colloque organisé par l'Institut Benjamin Constant de l'Université de Lausanne, en collaboration avec l'Association Benjamin Constant à l'Institut Benjamin Constant. Informations: Institut Benjamin Constant, Université de Lausanne, Bâtiment central, CH-1015 Lausanne (Tél. (21) 692 30 26 (27 / 28), Fax 692 48 45).

Avant-programme:

Ouverture: A. Dubois (Lausanne), Directeur de l'Institut Benjamin Constant. – 1. Pour un état des sources (J.-D. Candaux, Genève, F. Eigeldinger, Neuchâtel, E. Maradan, Fribourg, J.-C. Rebetez, Porrentruy, J.-P. Uldry, Fribourg, F. Vannotti, Sion). – 2. Recherches en cours (S. Corsini, Lausanne: "L'identification des ornements typographiques assistée par ordinateur (à propos d'un projet de recherche UNIL-EPFL): quel intérêt pour l'historien?"). – 3. Des textes: présence dans un carrefour culturel (A. Cernuschi, Neuchâtel: "*Le Journal helvétique*"; V. Cossy, Oxford: "Le roman anglais dans la littérature de Suisse romande"; D. Schulthess, Neuchâtel: "L'Ecole écossaise et la Suisse d'expression française: La lecture de Pierre Prévost philosophe – Genève, 1751-1839"; M. Gsteiger, Lausanne: "Jean-Jacques Deyverdon traducteur de Werther"; J.-M. Roulin, Lausanne: "Paul-Henri Mallet et les études médiévales"; C. Jaquier, Neuchâtel: "Sensibilité et protestantisme dans le roman"; F. Vidal, Genève: "L'*Encyclopédie* de Paris et l'*Encyclopédie* d'Yverdon. Comparaison dans le champ des sciences humaines"). – 4. Conférence publique (C. Reichler, Lausanne: "Le voyage en Suisse au XVIIIe siècle"). – 5. Pôles et réseaux: dimensions régionale et internationale (M. Berlinger, Lausanne: "Le cas de la famille Constant"; L. Droz et S. Lachat, Lausanne: "Yverdon, un pôle de rayonnement régional: sa bibliothèque, ses éditeurs, ses bains, ses sociétés, ses salons. Etude de cas"; D. Teyssière, Paris: "Inventaire des consultants européens du Dr Tissot"; C. Lasserre, Lausanne: "Le séminaire protestant français de Lausanne et la restauration du protestantisme en France durant la seconde moitié du XVIIIe siècle"; R. Fridrich, Lausanne: "La société typographique de Neuchâtel et la censure en France"). – 6. Les voies des Beaux-

Arts (L. Barghouth, Lausanne: "Les collections privées vaudoises entre 1750 et 1850"; P. Chessex, Berne: "Réseaux régionaux et internationaux de la vie artistique"). – 7. Un exemple: Genève (D. Buysens, Genève: "Entre cosmopolitisme et localisme, les conditions de la vie artistique à Genève, durant la seconde moitié du XVIII^e siècle"; M. Porret, Genève: "Les circonstances de la censure à Genève dans la seconde moitié du XVIII^e siècle"; D. Maggetti, Lausanne: "Ecrire à Genève au XVIII^e siècle: Mme d'Épinay"; R. Sigrist, Genève: "Les conditions de l'activité scientifique à Genève: quelques paradoxes"). – 8. Discours de clôture (F. Rosset, Lausanne, Président de l'Association Benjamin Constant).

17. November 1995 - 28. April 1996, Basel

Sehnsucht Antike: Das 'Haus zum Kirschgarten' und die Anfänge des Klassizismus in Basel. Ausstellung im 'Haus zum Kirschgarten'.

9 décembre 1995, Neuchâtel

Écrits personnels et livres de raison, XVIII^e-début du XIX^e siècle. Deuxième colloque de la Société d'histoire et d'archéologie du canton de Neuchâtel. Informations: Philippe Henry, Université de Neuchâtel, Institut d'histoire, Espace Louis-Agassiz 1, CH-2000 Neuchâtel.

11-12 janvier 1996, Nice

Autobiographie et fiction romanesque autour des "Confessions". Organisé par l'Université de Nice-Sophia Antipolis, Centre de recherches littéraires pluridisciplinaire. Informations: Jacques Domenech, 5 rue Paul Valéry, F06000 Nice.

Mars 1996, Paris et Versailles

Les Princes et l'histoire en Europe, XIV^e-XVIII^e siècles. Colloque International de l'Institut Historique Allemand de Paris et de l'Université de Versailles Saint-Quentin. Informations pour les XVII^e-XVIII^e siècles: Chantal Grell, Université de Versailles Saint-Quentin, 95 bd Beaumarchais, F-75003 Paris et Jürgen Voss, Institut Historique Allemand, 8 rue du Parc Royal, F-75003 Paris.

Mars 1996, Versailles

Poétesses et égéries entre Lumières et Romantisme (1750-1820). Table ronde organisée par la Société Roucher-Chénier. Informations et propositions de communications (avant le 1er octobre 1995): Edouard Guitton, 2 villa du Bourg l'Évêque, F-35000 Rennes.

23-26 mars 1996, Rodez

1796-1996: Bicentenaire de la mort de Guillaume-Thomas Raynal. Colloque concernant l'Histoire des deux Indes. Informations et propositions de communications (avant le 30 juin 1995): Gilles Bancarel, Résidence du Parc, 34 av. du Président Wilson, F-34500 Béziers.

27.-31. März 1996, Austin TX

27. Jahrestagung der American Society for Eighteenth-Century Studies (ASECS). Informations: Jeffrey Smitten, ASECS, USU CC 108, Utah Sate University, USA - Logan, UT 84322-3730.

28.-30. März 1996, Lille

L'éducation des femmes en Europe et en Amérique du Nord de la renaissance au XIX^e siècle (jusqu'en 1830). Informations et propositions de communications (avant le 30 avril 1995): Guyonne Leduc, UFR Angellier, Université Charles de Gaulle, Lille III, B.P 149, F-59653 Villeneuve d'Ascq Cedex.

13.-15. Mai 1996, Ansbach

Symposion zum 200. Todestag von Johann Peter Uz. Informationen: Theodor Verweyen, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Deutsches Seminar, Bismarckstr. 1/3, D-91054 Erlangen.

16.-18. Mai 1996, Moskau / St. Petersburg

Les Russes et les Allemands au Siècle des Lumières: la rencontre des cultures. II. Deutsch-russisches Kolloquium der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts (DGEAJ) und der Société russe d'étude du XVIIIe siècle. Informationen: Jochen Schlobach, Universität des Saarlandes, FB 8.2 Romanistik, D-66123 Saarbrücken.

1997, Lausanne

Colloque International Tissot. Informations: Maurice Meylan (Président du Comité d'organisation), Montchoisi 25, CH-1006 Lausanne; Daniel Teyssie (Secrétaire scientifique du Comité), 4 Val de Marne, allée Valéry Larbaud, F-92260 Fontenay-aux-Roses.

Appel à communications:

Dans le cadre de la commémoration du bicentenaire de la mort du "Bon Docteur de Lausanne" se tiendra dans cette ville au cours du premier semestre 1997, un Colloque International Tissot, consacré à celui qui fut le médecin des européens à l'époque des Lumières. Quatre grands thèmes ont d'ores et déjà été retenus, sans exclusive, par le Comité d'organisation: 1. La dimension européenne de Tissot, de Montpellier à Lausanne en passant par Spa, Paris et Pavie; relations avec ses patients (obscurs et "grands") et ses confrères (Haller, Zimmermann, Tronchin, Antoine Petit, etc.), 2. Tissot et la naissance de la santé publique: théorie(s) et pratique(s), 3. Tissot, spécialiste des maladies des nerfs et de la sexualité; sa postérité éventuelle auprès des premiers psychiatres et neurologues, 4. (transversalement à ces 3 thèmes) le succès de Tissot écrivain-médecin ou médecin-écrivain.

Bücher / Livres

Publikationen der SGEAJ/SSEDS

Kolloquiumsband *Gesundheit und Krankheit im 18. Jahrhundert / Santé et maladie au XVIIIe siècle*

Dem Bulletin beigelegt ist ein Bestellformular, mit dem der Band von Mitgliedern der Gesellschaft mit einem Rabatt von 40% beim Verlag direkt bestellt werden kann. Dasselbe gilt auch für die auf der Rückseite angekündigten Publikation *Helvetien und Deutschland*.

Neuerscheinungen / Nouvelles parutions

BONDELI, Martin: *Das Anfangsproblem bei Karl Leonhard Reinhold. Eine systematische und entwicklungsgeschichtliche Untersuchung zur Philosophie Reinholds in der Zeit von 1789-1803*. Frankfurt a.M.: Klostermann 1995 (Philosophische Abhandlungen, Bd. 62).

Charles Bonnet savant et philosophe (1720-1793). Actes du Colloque international de Genève, 25-27 novembre 1993. Ed. Marino BUSCAGLIA, René SIGRIST, Jacques TREMBLEY, Jean WÜEST. Genève: Editions Passé Présent 1994 (*Mémoires de la Société de Physique et d'Histoire Naturelle de Genève*, Vol. 47). (Sommaire: Michel PORRET, Genève républicaine au XVIIIe siècle: réalité des représentations et représentations de la réalité; René SIGRIST, Science et société à Genève au XVIIIe siècle: l'exemple de Charles Bonnet; Fernando VIDAL, La psychologie de Charles Bonnet comme "miniature" de sa métaphysique; Marc RATCLIFF, Une métaphysique de la méthode chez Charles Bonnet; Roseline REY, La partie, le tout et l'individu: science et philosophie dans l'oeuvre de Charles Bonnet; Virginia DAWSON, La théologie des insectes dans la pensée de Charles Bonnet; Charles DINSMORE, Charles Bonnet et la formation de l'idée de régénération animale; Bernardino FANTINI, Le cristal comme métaphore de la vie; Jean-Louis FISCHER, Charles Bonnet et les monstres; Jaques NAEF, Charles Bonnet et les plantes; Jean WÜEST, Bonnet face aux insectes; Christian BANGE, La préexistence des germes au secours du fixisme, de Charles Bonnet à Alexis Jordan; Jean-Daniel CANDAUX, Menus propos sur la correspondance de Charles Bonnet; Maria Teresa MONTI, Bonnet et les "poulets" de Haller. La rhétorique du rêve et la stratégie de la persuasion; Carole HUTA, Bonnet-Senebier: histoire d'une relation; Gisela LUGINBÜHL, L'inventaire d'une correspondance érudite au siècle des Lumières: Jean Gaspard Lavater, Charles Bonnet et Jacob Bennelle; Vincent BARRAS, Histoire d'un syndrome: "Charles Bonnet"; Jean Jacques DREIFUSS, "Que veut dire ces plaintes continuelles sur Servet?" Bonnet, Voltaire et l'affaire Servet; Margarida ARCHINARD, Quelques remarques sur les documents Bonnet du Musée d'Histoire des Sciences; Alain PERROT, L'attitude de Jean Calvin face à la science; Marino BUSCAGLIA, Bonnet dans l'histoire de la méthode expérimentale.

- Isabelle de Charrière (Belle de Zuylen): de la correspondance au roman épistolaire.* Etudes réunies par Yvette WENT-DAOUST. Amsterdam, Atlanta: Ed. Rodopi 1995 (Cahiers de recherche des instituts néerlandais de langue et de littérature françaises C.R.I.N., no. 29). (Sommaire: Bernard BRAY, Les lettres d'Isabelle de Charrière: apprentissage et culture; Cecil P. COURTNEY, Bovarysme et réalisme dans la correspondance de Belle de Zuylen; Jean-Daniel CANDAU, Isabelle et Benjamin face au "meurtre de la reine": une lettre inédite d'octobre 1793; Raymond TROUSSON, Présence de Voltaire dans l'oeuvre d'Isabelle de Charrière; Paul SMITH, Madame de Charrière, lectrice de La Fontaine; Madeleine VAN STRIENCHARDONNEAU, Lettres à Mlle L'Hardy: De l'art d'écrire ou la fonction pédagogique des écrits personnels; Paul PELCKMANS, "Si on me l'ôte je suis seule absolument..."; Isabelle VISSIERE, De la lettre au roman; Sjef HOUPPERMANS, L'écriture plissée des *Lettres neuchâteloises*; Yvette WENT-DAOUST, *Lettres écrites de Lausanne*: "J'ai un foible pour mon sexe"; Wardy POELSTRA, *Trois Femmes*: l'architecture d'une morale).
- DELLEY, Raymond: *La Passion, l'obstacle et le roman. Etude sur l'amour romanesque dans Les Illustres Françaises de Robert Challe.* Thèse Univ. de Fribourg. Berne: Lang 1993 (Publications Universitaires Européennes).
- [Denis] DIDEROT, [Jean Le Rond] D'ALEMBERT: *Une Suisse heureuse: articles de l'Encyclopédie.* Préface de François Walter. Carouge Genève: Editions Zoé 1995 (Réimpr. des articles "Suisse", "Vaud (pays de)", "Lausanne" et "Genève" de l'*Encyclopédie*)
- Genava. Genève: Musée d'art et d'histoire, Editions Slatkine, nouvelle série, t. XLII : 1994. (réd. Danielle BUYSENS. A relever, p. 141-150: Isabelle NAEF GALUBA, Jean Jaques Buffe (1749-1788): itinéraire d'un potier genevois; p. 151-180: Solange MICHON, Louis Guiguer et le château de Prangins; p. 181-202: Garry APGAR, Jean Huber *se ipse, per se*: autoportrait d'un "notable" genevois; et p. 219-254: les "Rubriques du Musée", qui signalent l'acquisition de plusieurs pièces du XVIIIe siècle: portraits de Liotard, P.-L. Bouvier et Massot, dessins de Saint-Ours et Constantin Vaucher, compas de Thomas Heath, etc.).
- Des pierres et des hommes:* Hommage à Marcel GRANDJEAN. Ed. Paul BISSEGGER et al. Matériaux pour une histoire de l'art régional. Lausanne 1995. (Einzelne Artikel zur Kunstgeschichte der Schweiz im 18. Jahrhunderts)
- [Huguenotten] *New Essays on the Political Thought of the Huguenots of the Refuge.* Ed. John Christian LAURSEN. Leiden, New York, Köln: E.J. Brill 1995 (Brill's Studies in Intellectual History, vol. 60).
- Die Kongregationen in der Schweiz, 16.-18. Jahrhundert.* Redation: Patrick BRAUN. Basel: Helbing & Lichtenhahn 1994 (Helvetia Sacra, Abt. VIII, Bd. 1).
- LEGRAND, Catherine, MÉIANÈS, Jean-François et STARCKY, Emmanuel (Ed.): *Le paysage en Europe du XVIe au XVIIIe siècle.* Actes du colloque organisé au musée du Louvre par le Service culturel du 25 au 27 janvier 1990. Paris 1994.
- La Philosophie à Lausanne, XVIIIe-XXe siècle.* Lausanne-Dorigny: Bibliothèque cantonale et universitaire 1994, 94 p., ill., portr. Catalogue d'exposition. Commissaire: Augustin STOCKER, avec la collaboration d'Anne de WERRA.

SIMON, Christian und SCHLUCHTER, André (Hrsg.): *Souveränitätsfragen – Militärgeschichte / La Souveraineté en question – Histoire militaire*. Basel: Helbing & Lichtenhahn 1995 (Dossier Helvetik / Dossier Helvétique).

Domenico Trezzini e la costruzione di San Pietroburgo. Ausst.-Kat. bearb. von Manuela KAHN-ROSSI und Marco FRANCIOLLI. Museo Cantonale d'Arte Lugano. Firenze 1994.

UTZ, Hans: *Schotten und Schweizer – Brother mountaineers. Europa entdeckt die beiden Völker im 18. Jahrhundert*. Bern etc.: Lang 1995 (Scottish Studies, Bd. 17).

Un Viaggio in Europa nel 1786, diario di Barnaba Oriani astronomo milanese. Ed. A. MANDRINO, G. TAGLIAFERRI, P. TUCCI. Firenze: Leo S. Olschki 1994 (Biblioteca di "Nuncius", Studi e testi, XII).

WUNDERLICH, Heinke und MONDOT, Jean (Hrsg.): *Deutsch-Französische Begegnungen am Rhein 1700-1789. Rencontres Franco-Allemandes dans l'espace rhénan entre 1700 et 1789*. Colloquium der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts und der Société française d'Etudes du XVIIIe Siècle, Düsseldorf 1992. Heidelberg 1994 (=Beiträge zur Geschichte der Literatur und Kunst des 18. Jahrhunderts, Bd. 12).

Besprechungen / Recensions

Bilan des principales publications voltairiennes de 1994

Jean-Daniel Candaux (Genève)

Le tricentenaire de la naissance de Voltaire a donné lieu à un tel foisonnement de manifestations qu'il sera difficile aux historiens futurs d'en dresser la chronique sans omission. Dans les étroites limites de ce bulletin destiné aux chercheurs, on se bornera à passer en revue, et sans même prétendre à aucune exhaustivité, les principales publications de l'année 1994.

Oeuvres de Voltaire. La Voltaire Foundation d'Oxford, qui poursuit depuis 1968 la publication des Oeuvres complètes de Voltaire, a fait paraître l'an dernier le tome 35 de la collection contenant les lettres A-C du *Dictionnaire philosophique* (666 p.). Pour cet ouvrage monumental, un effort collectif était nécessaire et Christiane Mervaud a su former et diriger une équipe d'une dizaine de collaborateurs: Andrew Brown a minutieusement élaboré la bibliographie des quelque trente éditions parues entre la date de l'originale (1764) et la dernière de 1784. Ulla Köllving et Jerom Vercruyse ont établi le texte et dressé l'apparat critique de la présente édition sur la base d'un

exemplaire corrigé par l'auteur de l'édition Cramer de 1769, la dernière à laquelle Voltaire ait effectivement mis la main. D'autres "scholars" se sont réparti l'annotation de l'oeuvre et parmi eux il faut nommer Jeanne Monty, José-Michel Moureaux et Bertram E. Schwarbach, qui ont travaillé aux articles de ce présent tome. Christiane Mervaud pour sa part n'a pas craint d'annoter elle aussi toute une série d'articles, mais elle a surtout rédigé une magistrale introduction de plus de 200 pages, qui jette force lumières nouvelles sur l'origine, la genèse, la composition et même la "réception" de l'oeuvre. Est-il besoin de dire que cette édition est appelée à faire longtemps autorité?

Après les oeuvres complètes, les oeuvres choisies. Sous le titre de *Voltaire et les droits de l'homme, textes sur la justice et la tolérance* (399 p.), Raymond Trousson a publié aux Editions Espace de libertés du Centre d'action laïque de Bruxelles les écrits voltairiens relatifs aux affaires Calas, Sirven et La Barre, le *Commentaire* sur Beccaria ainsi que le *Prix de la justice et de l'humanité*. Chaque groupe de textes est brièvement commenté par Raymond Trousson, qui est également l'auteur d'une discrète annotation et d'une Introduction générale aux accents chaleureux. Utile recueil, en vérité, sur un sujet dont l'actualité n'est plus à démontrer.

C'est également au genre anthologique que se rattache le *Dictionnaire de la pensée de Voltaire par lui-même*, publié par André Versaille aux Editions Complexe de Bruxelles (87 + 1320 p.). Il s'agit de pages choisies, présentées dans l'ordre alphabétique des sujets, de "A B C" à "Zoroastre", parti manifestement inspiré du *Dictionnaire philosophique* auquel sont empruntés d'ailleurs de nombreux extraits. Ainsi que René Pomeau le fait fort justement remarquer dans sa préface, la matière de ce volume appartient surtout à la période de Ferney, du fait que l'éditeur a éliminé de sa sélection tout le théâtre de Voltaire, tous ses poèmes, tous ses contes et toute sa correspondance. On peut regretter cette limitation, on peut déplorer le laconisme qui règne dans les indications de sources, on peut contester enfin le principe même d'une telle fragmentation. Mais tel qu'il est, avec son index et ses nombreux renvois, ce Dictionnaire rendra des services en offrant à l'utilisateur une riche matière facile à consulter.

Impossible d'énumérer toutes les rééditions d'oeuvres de Voltaire parues en 1994. Nombre d'entre elles sont d'ailleurs des entreprises strictement commerciales. Il vaut en revanche la peine de saluer l'édition des *Contes et romans en vers et en prose* publiée par Edouard Guilton à la Pochothèque (coll. "Classiques modernes"), qui introduit pour la première fois dans le

répertoire canonique des contes de Voltaire la fameuse *Paméla*, cet habile truquage de ses lettres de Prusse à sa nièce Denis, imaginé par Voltaire au lendemain de sa brouille avec Frédéric II et passé complètement inaperçu jusqu'à l'enquête fondatrice d'André Magnan, en 1983. A signaler aussi, aux Editions Espace 34 de Montpellier (coll. "Espace Théâtre"), la première édition moderne de la tragédie de 1769, *Les Guèbres ou la Tolérance*, accompagnée d'une suggestive présentation de Claude Lauriol.

Le Corpus des notes marginales de Voltaire, tel qu'il est relevé sur les livres mêmes de sa bibliothèque par les savants bibliothécaires de Saint-Pétersbourg et dont les quatre premiers tomes avaient paru à l'Akademie-Verlag de Berlin de 1979 à 1988, s'est enrichi en 1994 d'un tome V, fort de 912 p. et illustré de 20 planches hors-texte. Préparé par Tamara Voronova, ce cinquième tome couvre les lettres L-M et reproduit donc les *marginalia* de Voltaire griffonnés sur les ouvrages d'auteurs aussi fascinants que La Beaumelle, La Mettrie, Le Franc de Pompignan, Linguet, Locke, Malebranche, Marmontel, Maupertuis, Montesquieu, Morellet, B.L. de Mural.

Dictionnaires. Deux vrais dictionnaires avaient été annoncés et préparés pour le tricentenaire de Voltaire, mais la maison Gallimard a décidé, au dernier moment, de retarder la publication de celui dont elle avait confié la direction à André Magnan, de sorte qu'on ne dispose pour l'heure que du dictionnaire élaboré à Bruxelles sous la direction commune de Raymond Trousson, de Jerom Vercruysse et de Jacques Lemaire. L'ouvrage a paru en mai 1994 aux Editions Espace de libertés du Centre d'action laïque de Bruxelles, sous le titre de *Dictionnaire de Voltaire*, puis en septembre, chez Hachette à Paris, dans la même mise en page, mais sous le titre sans doute plus "jeune" de *Dictionnaire Voltaire* (283 p.). On a là essentiellement le dictionnaire des oeuvres de Voltaire, parfois regroupées sous une vedette commune ("Calas"), mais le plus souvent présentées séparément, de "L'A.B.C." à "Zulime", avec quelques articles généraux de synthèse ("Contes en vers", "Correspondance", "Genève", "Marginalia", "Philosophie", "Poésie", "Politique", "Religion", "Satire", "Théâtre"). Rédigé par une pléiade internationale de 54 collaborateurs du plus haut niveau, l'ouvrage compte quelque 250 notices et ses précieux index des noms, des concepts et des titres en faciliteront la consultation.

Biographies générales. C'est encore à la Voltaire Foundation d'Oxford que l'on doit la publication d'une nouvelle biographie de Voltaire, destinée à remplacer (il était temps!) celle que Gustave Desnoiresterres avait fait paraître

à Paris de 1867 à 1876 en 8 volumes. *Voltaire en son temps*, dont le tome I avait paru en 1988 déjà, s'est achevé en 1994 par la publication simultanée de son tome IV: "*Ecraser l'Infâme*" 1759-1770 (474 p.), et de son tome V: *On a voulu l'enterrer 1770-1791* (466 p.). Cette somme a pour auteur René Pomeau, le meilleur "voltairelogue" de France assurément, mais qui a su s'entourer d'une efficace équipe de collaborateurs. C'est ainsi que le titre du t. IV annonce la participation de Jean Balcou, Marie-Hélène Cotoni, Jean Dagen, Sylvain Menant et Charles Porset et celui du t. V celle d'André Billaz, M.-H. Cotoni, Robert Grandroute, Henri Lagrave, André Magnan et S. Menant. Le remarquable équilibre que les premiers tomes avaient établi entre le récit de la vie et l'analyse des oeuvres est maintenu dans ces deux derniers volumes, qui possèdent également chacun leur bibliographie et leur index. Ainsi complété, cet ouvrage fondamental devrait figurer désormais sur le "rayon Voltaire" de toutes les bibliothèques d'étude.

D'autres biographies générales de Voltaire, mais de moindre envergure, ont paru l'an dernier. Excellent connaisseur du XVIIIe siècle et notamment de ses élites, Guy Chaussinand-Nogaret a publié aux Editions Complexe de Bruxelles, en grand format, sur beau papier et avec une riche illustration d'ambiance, un *Voltaire et le siècle des Lumières* (168 p.), toujours brillant mais parfois approximatif. Jean Goldzink, dont Gallimard avait publié en 1989 l'irrésistible *Légende de saint Arouet*, a donné chez Hachette (coll. "Portraits littéraires") un *Voltaire* en 336 p. qui réunit en un curieux patchwork un nouvel "essai" de l'auteur sur "Voltaire entre A et V", des extraits de l'oeuvre de Voltaire, des pages choisies de ses principaux biographes actuels, une chronologie, plusieurs bibliographies, le tout sans index général. Biographe de Diderot en 1991, Pierre Lepape a fait paraître aux Editions du Seuil un *Voltaire le conquérant* (393 p., avec index), dont le titre fait écho au *Voltaire l'impétueux* d'André Delattre, mais dont le sous-titre dévoile la véritable ambition, qui est de retracer la *Naissance des intellectuels au siècle des Lumières*. L'ouvrage, axé sur les épisodes les plus significatifs de l'épopée voltairienne, se lit avec agrément.

Il serait injuste de ne pas citer ici le catalogue de l'exposition organisée à Paris en automne 1994 par la Monnaie de Paris et la Bibliothèque Nationale de France: *Voltaire et l'Europe* (Editions Complexe, Bruxelles, 243 p.), puisque ses 282 notices couvrent toute la vie de Voltaire. Françoise Bléchet, commissaire général de l'exposition, et sa collaboratrice Marie-Odile Germain ont fait appel d'ailleurs à d'éminents spécialistes pour enrichir la publication de

commentaires appropriés. C'est ainsi qu'après l'introduction générale de René Pomeau, on trouve des pages d'Emmanuel Le Roy Ladurie ("Une Régence *voltairianisante*"), de Daniel Roche ("Le Paris de Voltaire"), d'Elisabeth Badinter ("Cirey: du côté d'Emilie"), de Noëlle Guibert ("Voltaire et le théâtre"), puis encore d'André-Michel Rousseau ("Les lumières et les libertés anglaises"), de Jeroom Vercruysse ("Voltaire à Bruxelles" et aux Provinces-Unies), d'André Magnan ("A la cour du roi de Prusse: le philosophe et le prince"), de René Pomeau encore ("L'aubergiste de l'Europe"), de Piotr Zaborov ("Le rayonnement du génie voltairien en Russie"), enfin de Jean Bart ("Voltaire au Panthéon") et de Guilhem Scherf (sur "l'Iconographie sculptée de Voltaire 1748-1781"). Superbement illustré en noir et en couleurs, cet album forme l'heureux complément iconographique de la grande biographie de René Pomeau et restera sans rival pour les premières périodes de la vie de Voltaire.

Monographies. L'éditeur Skira a publié à Genève un important ouvrage collectif consacré aux années genevoises et gessiennes de la vie de Voltaire (1755-1778). Réalisé sous la direction d'Erica Deuber-Pauli et de Jean-Daniel Candaux, enrichi d'une abondante illustration documentaire et complété par un index onomastique, *Voltaire chez lui: Genève et Ferney* (264 p.) entend faire le point sur "les maisons", "les gens", "les travaux et les jours". Les Délices sont étudiés par Martine Koelliker, le château de Tournay par Christine Amsler et Leïla el-Wakil, celui de Ferney par Monique Bory (qui reproduit jusqu'à la maquette envoyée à Catherine II), tandis qu'Ariane Girard fournit une contribution très neuve sur les théâtres de la région genevoise à l'époque de Voltaire. En seconde partie, Garry Apgar commente magistralement les dix toiles de la fameuse "Voltairiade" du Genevois Jean Huber, conservées à Saint-Pétersbourg et reproduites ici toutes les dix en couleurs. Sont présentés ensuite plusieurs portraits inédits ou restitués: celui de Voltaire par le Vaudois Bêat de Hennezel (Anne de Herdt), celui de Madame Denis attribuable à l'atelier de Nattier (Renée Loche), ceux de la veuve Calas et de sa fille Nanette par Carmontelle (Luc Weibel). Autre galerie encore, celle du "petit monde genevois de Voltaire", dont Jean-Daniel Candaux fait le tour, avec une trentaine de portraits. La dernière partie de l'ouvrage regroupe notamment une présentation par l'image de la collection voltairienne du château de Ferney (Lucien Choudin), une belle étude sur Voltaire et Versoix, illustrée d'une quinzaine de plans en couleurs (François Walter), de savantes synthèses sur le développement du village de Ferney (Alexandre Malgouerné) et sur la

fortune de ses horlogers (Didier Grange). Sans oublier les quatre belles pages offertes par Jean Starobinski en introduction: "Voltaire, esquisse d'un portrait".

L'affaire Calas était plus que jamais à l'ordre du jour en 1994. Professeur agrégé d'histoire et spécialiste du XVIII^e siècle, José Cubero en a publié chez Perrin (coll. "Vérités et Légendes") un récit objectif et intelligent: *L'Affaire Calas, Voltaire contre Toulouse* (335 p., avec index), qui insiste de manière très moderne sur le rôle joué par le "bruit public". Écrit d'une autre encre, le rapide ouvrage de l'avocat Gilbert Collard, *Voltaire, l'affaire Calas et nous* (Les Belles Lettres, 221 p.) est l'oeuvre d'un vulgarisateur passionné – et souvent passionnant.

Même s'il ne s'agit plus d'oeuvres majeures, qu'on me permette de signaler encore les deux élégantes plaquettes de la maison d'édition Rumeur des Ages (coll. "Himeros"), parues toutes deux à La Rochelle en janvier 1995, et publiant le texte de conférences prononcées en 1994 dans le cadre de la célébration du tricentenaire: Christiane Mervaud, *Le scandale du "Dictionnaire philosophique"* (48 p., fac-sim.); Charles Porset, *Voltaire franc-maçon* (56 p., portr.). Dans la même collection est annoncé un *Voltaire et les arts plastiques* de Danielle Buysse.

Bibliographie. Les Bibliothèques de Genève, Lausanne et Neuchâtel ont édité un album à l'italienne intitulé: *Voltaire imprimé tout vif, un choix d'éditions suisses 1723-1778*, préparé par Jean-Daniel Candaux, Silvio Corsini, Jacques Rychner (172 p.). A l'aide de nombreux fac-similés, cet ouvrage se propose de donner un premier aperçu de l'histoire assez mouvementée des relations de Voltaire avec ses imprimeurs genevois, vaudois et neuchâtelois.

De son côté la Voltaire Foundation d'Oxford a publié une élégante plaquette signée par Andrew Brown (avec la triple collaboration de J. Patrick Lee, Nicholas Cronk et Ulla Kölving) et intitulée: "*Livre dangereux*": *Voltaire's Dictionnaire philosophique: a bibliography of the original editions and catalogue of an exhibition held in Worcester College Library to celebrate the tercentenary of Voltaire's birth* (93 p., portr., fac-sim.). 27 éditions françaises, de 1764 à 1994, et 15 éditions en traduction anglaise, de 1765 à 1971, y sont bibliographiquement décrites et savamment commentées.

Divers. Parmi les numéros de revues spécialement consacrés à Voltaire, on notera la livraison de mars 1994 de la *Revue internationale de philosophie*, dont le sommaire aligne les noms de Roland Mortier, Robert Nicklaus, Furio Diaz, Hisayasu Nakagawa, Haydn Mason, Christiane Mervaud et José-Michel

Moureaux; le no 781 d'*Europe*, daté de mai 1994, auquel ont contribué entre autres Michel Delon, André Magnan, Marie-Hélène Cotoni, Jacques Domenech, Jean Goldzink, Pascal Maillard, Stéphane Pujol, Giovanni Macchia, Jean Weisgerber; et dans un tout autre registre, le 26ème numéro de *Furor* paru en automne 1994, où Daniel Wilhelm donne la parole à 18 auteurs (Jean Rousset, Roger Kempf, Olivier Pot, Yves Laplace, Hervé Loichemol, etc.) ou plutôt à 18 "lecteurs" pour qui Voltaire est aujourd'hui encore un écrivain vivant.

Dans une autre optique, Michel Cornaton a dirigé le "collectif" préfacé par René Pomeau et intitulé *La Tolérance au risque de l'histoire de Voltaire à nos jours* (247 p.), publié aux éditions Aléas de Lyon (coll. "Le Croquant"). La contribution des historiens (Bernard Cottret, Henri Duranton, Pierre Rétat) y est confrontée à celles des théologiens (Pierre Gibert, Hubert Bost, Jérôme Cottin) et des philosophes (Jeanne Hersch, Roland Brunet), tandis que Maxime Rodinson, le juif Michel Halpérin, le musulman Hafid Ouardiri, le jésuite Albert Longchamp, d'autres encore complètent cette remarquable symphonie.

Signalons enfin que pour marquer l'achèvement des travaux de restauration de la villa des Délices au printemps 1994, la Ville de Genève a publié une plaquette intitulée *Institut et Musée Voltaire, rue des Délices 25* (60 p. non num., ill., portr., plans, fac-sim.), contenant un rapide historique de l'IMV par son actuel conservateur Charles Wirz, une description professionnelle de l'édifice par la "conseillère en conservation du patrimoine architectural" de la Ville Martine Koelliker, ainsi qu'un bref bilan des travaux de restauration par les architectes René Born et Thierry Sauvin.

Bonstetten. Aufklärer und Vorromantiker

Romano Brogini

Mit der Übersetzung und Veröffentlichung der *Lettere sopra i baliaggi italiani* (Dadò 1984) hat Renato Martinoni (vgl auch Vorwort von R. Ceschi) zu Recht auf die Bedeutung von Karl-Viktor von Bonstetten hingewiesen: Dieser Berner Aristokrat, nach 1795 Syndikus in italienischen Ämtern, war ein scharfsinniger Aufklärer und aufmerksamer Beobachter der Tessiner Wirklichkeit. Mit der *Descrizione* von Schinz (Hrsg. G. Ribì, Dadò 1985) und den *Viaggiatori del Settecento nella Svizzera italiana* (Hrsg. Martinoni, Dadò 1989) wurde ein "corpus" von übersetzten Dokumenten zusammengetragen,

die zeigen, wie das Tessin gegen Ende des 18. Jh. von den ausländischen Gästen, den Vorgängern der “forestieri”, gesehen wurde.

Das nun erschienene dritte Bändchen (ca. 100 S.) enthält die *Ricordi di un cosmopolita*, ebenfalls von R. Martinoni (Dadò 1994) herausgegeben. Es handelt sich dabei um die “Erinnerungen” Bonstettens an eine Italienreise in den Jahren 1773-74, die er allerdings erst 1831 niedergeschrieben hat. Sie bilden in gewissem Sinne eine Parallele zu den vorhergehenden *Briefen*. Tatsache ist, daß der alte Berner Patrizier, der sich nun – nach Kopenhagen – stärker mit Genf als mit seiner Geburtsstadt (deren oligarchische Strukturen von der französischen Revolution erschüttert sind) verbunden fühlt, eine erstaunliche Darstellung der Kultur der Aufklärung samt ihren Widersprüchen in den Jahren zwischen 1765 und 1785 gibt. Er sieht sie mit den Augen eines Schweizer Aristokraten, der sich der verschiedenen Entwicklungen in den Städten (die fleißigen Zürich und Basel, die Handelsstadt Genf, die aristokratischen Bern, Luzern und Fribourg) bewußt ist. In seiner Beschreibung kündigt sich auch die neue vorromantische Kultur an, die er in der Seele seines Freundes Matthisson “spürt”. Es handelt sich um einen Mann, der Rousseau gesehen hat, der mit Voltaire bekannt ist, der Haller bewundert, der in Cambridge und in Paris gewesen ist, wo er mit Dichtern, Intellektuellen und Enzyklopädisten bekannt war.

Die von Martinoni publizierten Texte sind also ein wichtiger Beitrag zum Verständnis jenes entscheidenden Moments der europäischen Kultur, in dem das Ancien Régime auch in der Schweizer Gesellschaft sich in seinen Ideen und Auffassungen wandelt – nach dem großen Beginn (oder vielleicht Aufbruch) des *Esprit des lois* von Montesquieu. Man gerät auf diese Weise in die “Zirkulation der Ideen” (gleich der freien Zirkulation der Getreide, von der Verri und Beccaria sprachen) vom “Berner Konservatismus” zu einer neuen Auffassung von “Fortschritt”, der sich mit erstaunlichen Auswirkungen (nicht nur in der Dichtung) verbreitet.

Und es ist gerade die Fähigkeit Bonstettens, Situationen und Auffassungen einander gegenüberzustellen, die “Unterschiede der verschiedenen Gesichtspunkte” festzustellen, die aus diesen Notizen wertvolle Einsichten in die Widersprüche einer Übergangsepoche gewinnen läßt. Ich denke an die Bemerkungen über den italienischen Cicisbeismus, an die Berner Schule für angehende Priester, an die Funktion des Theaters und des Theaterbesuchs, an die Unterschiede der Tischsitten, an den Geist, der in den Städten herrschte und auf dem Lande, etc.

MAGNIN, R.P. Jean. 1993. *Chronique d'un chasseur d'âmes: un jésuite suisse en Amazonie au XVIIIe*. Grolley/Fribourg: Editions de l'Hèbe/Bibliothèque cantonale et universitaire. 296 p. [Texte établi et annoté par Thomas HENKEL]

Grâce au patient travail de Thomas Henkel et de nombreux collaborateurs, les éditions de l'Hèbe et la Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg proposent aux lecteurs intéressés par l'histoire des contacts entre missionnaires et populations autochtones la publication d'une "Description de la Province et des missions de Maynas au Royaume de Quito", rédigée entre 1740 et 1741 par le Père Jean Magnin, prêtre jésuite fribourgeois né à Hauteville le 14 avril 1701.

Les éditeurs sont partis d'un manuscrit français traduit de l'espagnol se trouvant à la Bibliothèque nationale de Paris, et proposent en annexe les variantes apparaissant dans un autre manuscrit français, moins soigné que le premier, propriété du Musée des Beaux-Arts de Caen. Ils ont repris en bas de pages les notes du traducteur ayant établi le manuscrit de Paris, renvoient dans le texte aux variantes du manuscrit de Caen et ajoutent plus de 300 notes critiques. Celles-ci se réfèrent notamment à un troisième manuscrit, l'autographe espagnol du Père Magnin déposé à l'Archivo Histórico Nacional de Madrid, publié en 1940 et réédité en 1956 mais malheureusement incomplet.

La préface de Louis Necker, directeur du Musée d'ethnographie de Genève, souligne le peu de gloire que nous aurions à tirer, si telle était notre intention, de l'activité d'un compatriote investi dans un processus d'invasion dont les conséquences furent catastrophiques pour les populations amazoniennes. Il relève par ailleurs l'intérêt d'une publication proposant un riche corpus de données permettant de reconstituer l'ethno-histoire de Maynas: détails sur les croyances et pratiques religieuses des Indiens, image riche et précise de leur culture matérielle, liste et emplacement des divers groupes ethniques qui se trouvaient alors dans la région. Il souligne également la valeur des renseignements concernant les missions et les missionnaires de l'époque coloniale dans la région: histoire et organisation des réductions, conditions de vie et état d'esprit des prêtres, statut des "utopies" jésuites de l'époque.

Martin Nicoulin, directeur de la Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg, évoque ensuite la vie de Jean Magnin, de son arrivée à Carthagène le 7 mars 1724 à sa mort à Quito en 1753. Le lecteur découvre alors un jeune

Gruérien aventureux, curieux de la faune, de la flore et des populations qu'il rencontre, ainsi qu'un missionnaire cartésien, profondément convaincu de ses règles de vie, de ses croyances et de ses savoirs, tentant de les imposer aux Indiens par la croix, par le fouet et par le plomb. Il découvre également un jeune savant perdu au cœur de l'Amazonie que des contacts avec La Condamine, venu en Equateur avec une mission scientifique française, parviennent enfin à sortir de son isolement intellectuel, et qui termine sa vie en défendant Descartes contre Aristote à l'Université de Quito.

Jakob Baumgartner, professeur de liturgie à l'Université de Fribourg, se penche enfin sur la méthode missionnaire des jésuites "selon la Description de Jean Magnin". Malgré de nombreux commentaires critiques, son exposé pratique l'euphémisme de façon si accentuée qu'on en vient à se demander si l'homme d'Eglise d'aujourd'hui est véritablement parvenu à prendre la mesure du récit que nous fait le prêtre du XVIIIe: "En rassemblant les Indiens, les missionnaires voulaient les amener à vivre en communauté; bien que la "transplantation" n'eût pas toujours réussi pleinement, la méthode des jésuites avait des avantages immenses, en particulier celui de rendre leurs "protégés" aptes à recevoir l'enseignement de Jésus-Christ" (p. 31). "En dépit du peu de résultats obtenus, le missionnaire se doit de poursuivre ses efforts pour déraciner les mauvaises habitudes, persuadé qu'il parviendra au moins à les endiguer; il voit en effet croître et mûrir peu à peu dans les réductions les fruits de la Bonne Nouvelle..." (p. 35). "Toutefois, le comportement des jésuites dans le territoire de Maynas ne fut pas totalement exempt de mesures plus ou moins contraignantes" (p. 38).

J'ai fait une lecture différente de cette seconde partie du texte du Père Magnin, qui ne s'attarde guère sur les "avantages immenses" de la transplantation, qui révèle que les fruits de la Bonne Nouvelle ne poussaient pas sans le fusil et le fouet et qui évoque une impressionnante série de mesures plus que contraignantes. Et bien qu'il souligne à plusieurs endroits l'avantage d'utiliser parfois "les voyes de la douceur" (p. 138), la démarche d'évangélisation qu'il décrit est d'une fermeté radicale:

1) Il faut d'abord (p. 132) "arracher ces Indiens de leurs forts": "... mais si le piège est tendu avec habileté, si l'on peut bloquer adroitement la casse et l'abatis, sans être aperçus, si l'on s'y prend de nuit, ou au point du jour, enfin si l'on fond tous ensemble, et au même instant sur eux, alors rien n'échape du filet, et c'est en quoy consiste l'industrie du chasseur. [...] Avec tout cela, un missionnaire croit sa peine et son temps bien employé[s], si à la fin de la

campagne, la proie ne luy est point échappée, et si après les fatigues de ces sortes de chasses, qu'on fait, accompagnés d'une centaine d'Indiens, quelque fois davantage, et qui durent de cinq ou six semaines, on a le bonheur de prendre un ou deux sauvages, sans perdre aucun des chasseurs; car il arrive quelque fois qu'on ne fait aucune prise, et qu'il meurt trois ou quatre Indiens de l'escorte [...]; alors, qu'on rencontre quelcun, ou qu'on ne voye personne, on peut s'assûrer que la moitié de la troupe tombera malade, et qu'il mourra le quart de cette moitié" (pp. 133-134). En prenant le Père Magnin à la lettre, on constate que plus de dix personnes mouraient assurément pour une prise d'un ou deux Indiens. Il fait cependant allusion ailleurs à des processus de conversion plus massifs, ce qui explique que les réductions aient malgré tout été habitées.

2) Il faut ensuite "en faire des hommes": une petite phrase de Jean Magnin concernant les maladies révèle le taux de mortalité lié à cette seconde phase: "Cette même humidité cause nombre de maladies [...], les playes étant ordinairement bientôt remplies de vers, et si dangereuses aux Indiens nouvellement tirés du bois, que de cent qu'on amene dans une réduction ou peuplade, si l'on en sauve dix, on le regarde comme un bonheur" (p. 74). L'entreprise tourne manifestement au jeu de massacre puisque moins de dix pour cent de ceux qui sont tirés du bois semblent avoir une chance de survie.

"Ils vivent si contents de ce qu'ils possèdent, qu'ils ne souhaitent rien de plus. Ils font peu de cas de ce qu'ils ont, et ne desirent pas ce qu'ils n'ont point. Si on leurs donne quelque chose, ils n'en savent point de gré. Si on le leurs refuse, ils vous diront en face que c'est par lezine. S'ils le perdent, ils n'y ont aucun regret, réprimandez les, ils se mettent à rire; louez les, ils rient encore. Ils ne pleurent que quand on les fouette. Ils vivent sans souci, ils dorment sans inquiétude, et meurent sans crainte. On les peut dire heureux, si le bonheur consiste à être insensibles" (p. 151). Heureux hommes que ceux à qui l'on apprend la sensibilité par le fouet.

3) Il faut enfin "leur administrer le babtesme": "Il ne s'agit plus dorenavant d'employer les voyes de la douceur, dont nous avons parlé, et qui étoient l'unique moyen de les tirer de leurs for[ê]t[s]. Desormais, il faut user de <dureté> sévérité, quelque rigueur même est nécessaire [...]. La croix seule à la main du missionnaire, sans l'épée au côté, ne luy peut servir que de bourdon pour se soutenir et non pas de frein pour contenir l'Indien. Celuy ci ne se meut qu'à coup d'éperon. Ce n'est que lorsqu'il voit le fouet en l'air, qu'il court

pour se dérober au coup qui le menace. C'est là l'unique façon de les réduire peu à peu, et de leur faire goûter la douceur du joug de Jésus Christ" (p. 155).

De l'aveu du Père Magnin, la mission qu'il poursuit ne produit pas de résultats très spectaculaires et se trouve toujours menacée par la rébellion ou la désertion. Les missionnaires assument donc à l'occasion des fonctions plus militaires que religieuses: "c'est ainsi que lorsqu'il convient, on met sur pied de petites armées et de petites flottes d'Indiens, pour aller attaquer des nations, qui après avoir admis la prédication de l'évangile, se sont ensuite révoltées, ou pour châtier celles, qui ont massacré quelque missionnaire, et même sans ces motifs, on le fait quelquefois, seulement pour la sûreté du missionnaire, lorsqu'il entre pour la première fois chez une nation guerrière. [...] Le missionnaire accompagne la flotte, en qualité d'aumonier ou de chapelain, titre sous lequel est caché celui de général" (p. 135).

Le Père Magnin mentionne encore les effets catastrophiques de l'usage d'Indiens ayant une part variable de sang espagnol, les Viracochas, pour "réfréner et contenir ces hommes farouches nouvellement tirés des bois" (p. 187). Il reconnaît alors que le remède est fréquemment pire que le mal: "mais le plus grand obstacle et le plus grand inconvénient, capable de perdre dans un moment le travail de plusieurs années employées à former une peuplade, c'est les mauvais traitements ou les vices des Vicarochas qui sont dans les missions, et des autres séculiers, lorsque se laissant emporter au torrent de leurs passions, ils viennent à combler la mesure de leurs débauches" (p. 183).

C'est donc avant tout de *différences* que la description nous parle. Différence entre l'état d'esprit de l'époque où le texte fut rédigé et celui de l'époque où il fut édité. Différence entre le projet d'un prêtre du Siècle des Lumières, bardé de certitudes et de bonne conscience, et ce qu'on devine des attentes de ses ouailles. Différence entre les catégories de pensée des Indiens, qui apparaissent presque en filigrane, tant leur spécificité se trouve niée, et les perceptions de ceux qui les débusquent, les parquent et les éduquent. L'ethnographie est donc bien présente dans la description, et passionnante à de nombreux égards, grâce aux facultés d'observation hors du commun de son auteur, mais elle apparaît comme une sorte de soustraction de ce qu'il y a d'ingénieux, de curieux, d'"enfantin" ou de "scandaleux" dans les us et coutumes des Indiens par rapport au projet d'en faire de bons citoyens espagnols du XVIIIe.

Et c'est à ce titre que la publication de la description du Père Magnin se révèle passionnante pour l'historien et l'ethnologue: par la force et la naïveté

de son ethnocentrisme, le prêtre désigne ses propres catégories de pensée ainsi qu'un état brut et souvent brutal de la rencontre interculturelle; à travers la violence du processus d'acculturation et d'évangélisation, il décrit de l'intérieur l'ethnocide au quotidien pratiqué en toute bonne foi par les serviteurs de Dieu; derrière les résultats dérisoires de l'entreprise par rapport aux efforts qu'elle exige et aux pertes qu'elle entraîne, il révèle l'épaisseur du malentendu et la puissance du fantasme qui l'alimente. S'il ne sert à rien d'en faire tardivement le procès, il convient malgré tout d'en prendre la mesure. La présente édition le permet pour peu qu'on reconnaisse la *violence symbolique* contenue dans et derrière les propos de Jean Magnin.

Marc-Olivier Gonseth

Hafen, Thomas: *Staat, Gesellschaft und Bürger im Denken von Emmanuel Joseph Sieyès*. Bern etc.: Haupt 1994 (St. Galler Studien zur Politikwissenschaft)

Voici une thèse de doctorat, présentée à la Haute Ecole de Saint-Gall et qui, s'attaquant à la pensée de l'abbé Sieyès, homme politique apparemment bien connu, en tous les cas souvent approché, offre une moisson de renseignements inédits. L'ouvrage repose non seulement sur la relecture des écrits, publiés à nouveau en 1990, mais aussi sur l'utilisation d'un fonds, déposé à Paris, aux Archives nationales, et qui, même après la parution de plusieurs études, dont certaines sont récentes, n'a pas été entièrement dépouillé. Une fois de plus se révèle juste l'affirmation que l'examen d'un sujet prétendument rebattu peut offrir d'heureuses surprises.

On sait que l'abbé, mort à l'âge de 88 ans, devait connaître les règnes de Louis XVI et de Louis-Philippe. Mais, comme l'indique le titre du livre, ce qui intéresse Thomas Hafen, du moins pour l'essentiel, c'est la période qui de la Révolution s'étend au Consulat. C'est au cours des années qui précèdent le grand bouleversement, puis partiellement pendant ce dernier, que se dessinent, se forment et se forgent sa vision de l'Etat, sa conception de la société, son image du citoyen. Il y a, en premier lieu, ce qu'on pourrait appeler les fondements philosophiques et politiques relevant de la nature de l'homme, du poids de la nation, de la définition de la souveraineté, des exigences institutionnelles et des lois qui en découlent, surtout de l'indispensable contre-pouvoir des droits de l'homme. Il y a ensuite, l'oeuvre constitutionnelle elle-

même, ou pour préciser l'organisation et le fonctionnement de l'Etat face à la communauté. Il y a enfin l'analyse des libertés et des devoirs dans une espèce de vision trinitaire d'où se dégagent l'homme-citoyen, le citoyen-juré et le citoyen-soldat. Notre penseur, on s'en rend compte, apparemment demeure fidèle au raisonnement cartésien et à la division géométrique. A y regarder de plus près, il se révèle que sa réflexion est à la fois plus nuancée et plus riche. Pour Thomas Hafen, Sieyès demeure un des grands théoriciens de la pensée politique en France, surtout au plan de la présence de l'Etat, comme aussi un des pères du libéralisme moderne, en raison de l'importance qu'il accorde à une représentation parlementaire liée intimement à la souveraineté populaire. Encore convient-il de le remettre à sa juste place. Contrairement à ce qui a été dit, il n'est ni le partisan d'un centralisme outrancier, ou encore celui d'un pouvoir démocratique sans frein, pas plus d'ailleurs que le défenseur d'une absolue séparation des pouvoirs. Le portrait, on le voit, apparaît sérieusement retouché. Il s'orne désormais de traits jusqu'ici généralement estompés. Donc une étude solide qui, en dépit de l'obstacle de la langue, mériterait d'être connue en Suisse romande, voire en France.

Louis-Edouard Roulet

Une Européenne: Isabelle de Charrière en son siècle. Actes du Colloque de Neuchâtel 11-13 novembre 1993. Ed. par Doris Jakubec et Jean-Daniel Candaux avec la collaboration d'Anne-Lise Delacrétaz. Hauterive-Neuchâtel: Attinger, 1994.

Vom 11. bis 13. November 1993 hat die "Association suisse Isabelle de Charrière" in Neuchâtel ein Kolloquium abgehalten, das dem Leben und Werk der gebürtigen Holländerin gewidmet war. Die Beiträge der verschiedenen ReferentInnen liegen nun in Buchform vor.

Isabella Agneta Elisabeth van Tuyll van Serooskerken van Zuylen wurde 1740 auf Schloss Zuylen in der Nähe von Utrecht geboren. Bis zu ihrer Heirat mit dem Waadtländer Charles-Emmanuel de Charrière wurde sie, die einer wohlhabenden Adelsfamilie entstammte, gemeinhin Belle van Tuyll oder Belle de Zuylen genannt. Im Jahre 1771 ließ sich Madame de Charrière im neuenburgischen Colombier nieder, wo sie ihre zweite Lebenshälfte verbrachte und – auf französisch - den größten Teil ihrer bemerkenswerten Romane schrieb:

Lettres neuchâtelaises, 1784; *Caliste ou lettres écrites de Lausanne*, 1785-1787; *Trois femmes*, 1795 und *Honorine d'Userche*, 1796.

Schon bald verkehrte sie im Kreise interessanter und bekannter Persönlichkeiten. So begegnete sie Pierre-Alexandre Du Peyrou, dem Freund und Gönner Rousseaus, und Henriette L'Hardy, der Begleiterin der Gräfin Dönhoff, morganatische Gattin Friedrich-Wilhelms II. Vor dessen Liaison mit Madame de Staël war sie eng mit Benjamin Constant befreundet gewesen.

In ihrem Vorwort zu den Kongreßbeiträgen, die unter dem bezeichnenden Titel *Une Européenne: Isabelle de Charrière en son siècle* zusammengefaßt sind, streift Jacqueline Winteler, Präsidentin der Schweizer Isabelle de Charrière-Gesellschaft, die wichtigsten Stationen in der Rezeptionsgeschichte des Werks einer bedeutenden Europäerin. Wenn Winteler den einzelnen Beiträgen den Wunsch vorausschickt, diese möchten dazu beitragen, den Kreis der Leser von Madame de Charrière zu erweitern, so kann sie gleichzeitig auf Werke verweisen, die vom wachsenden Interesse an den Schriften der Autorin zeugen. Der zehnbändigen Werkausgabe (Amsterdam/Genf, G. A. Van Oorschot/Slatkine, 1979-1984) und den beiden Biographien, erstere von Pierre H. und Simone Dubois (Amsterdam, G. A. Van Oorschot, 1993), letztere von C. P. Courtney (Oxford, Voltaire Foundation, Taylor Institution, 1993), können wir folgende kürzlich erschienene Studie beifügen: Raymond Trousson, *Isabelle de Charrière. Un destin de femme au XVIIIe siècle*, Paris, Hachette, 1994. Klare Zeichen dafür, daß sich Isabelle de Charrière in aller Welt immer größerer Beliebtheit erfreut, sind sowohl Studien, die in den Vereinigten Staaten und Japan über sie veröffentlicht wurden, als auch Kolloquien und Seminarien, die ihr in Frankreich und Holland, in der West- und der Deutschschweiz gewidmet werden.

Eingeordnet in sechs Hauptkapitel, bestückt mit bisher unveröffentlichten Dokumenten, geben die 25 Beiträge einen neuen und umfassenden Einblick ins Schaffen von Isabelle de Charrière.

Eine erste Gruppe von Beiträgen betrachtet die Schriftstellerin im Kontext ihres Jahrhunderts. In vier weiteren Beiträgen wird sie als Europäerin definiert. Während die zentralen Kapitel III und IV ganz der Romanschriftstellerin und ihrem Werk gewidmet sind, rücken die letzten beiden Kapitel Belle de Zuylen wieder in den Kreis ihrer Zeitgenossen und in ihr soziokulturelles Umfeld. Kapitel V charakterisiert die "épistolière" Madame de Charrière im Briefwechsel mit Constant d'Hermenches, Jean-Pierre de Chambrier d'Oleyres

und Isabelle de Gélieu. Das ikonographische Kapitel VI schließlich beschreibt das Leben in Neuenburg und die Neuenburger Landschaft von damals.

In ihrer Gesamtheit widerspiegeln die verschiedenen Artikel die vielseitige Persönlichkeit dieser weltoffenen "femme de lettres" des 18. Jahrhunderts. Sie lassen eine eigenwillige Frau zu Worte kommen, lassen eine Stimme erklingen, deren Klangfarben Michel Gilot in seinem Beitrag "La voix d'Isabelle de Charrière" zu erfassen sucht: Isabelle de Charrière ist nicht nur deshalb eine eigenständige Denkerin, weil sie eine Fülle von Vorlieben und Talenten gepflegt hat, weil ihre Reflexion breit angelegt und von großer Tiefe ist, sondern auch weil sie in einer Zeit des Umbruchs und der Unruhe ihre Stimme erhoben hat. In Essays, Pamphleten, Romanen und nicht zuletzt in ihrer Korrespondenz legt sie sich Rechenschaft über Zeitgeschichte und -geist ab. Der Frage, ob sich Madame de Charrière in ihrem Denken und Handeln als "femme des Lumières" offenbart, ob sie als Frau der Aufklärung schlechthin bezeichnet werden darf, gehen Henri Coulet, Pierre H. Dubois und Colette Cazenobe in ihren Beiträgen nach. Auch wenn sie keine philosophischen Ambitionen hatte, war die Schriftstellerin vom Geist der Aufklärung bestimmt. Unbestritten ist, daß Belle de Zuylen aus dem Gedankengut der Aufklärer schöpfte. In der freien Art, wie sie sich das aneignet, was ihr gut scheint, verwirft, was sie schlecht findet und ignoriert, was sie nicht interessiert, erkennt Henri Coulet jedoch einen starken Hang zum Eklektizismus. Sie fühlt sich der moralischen Neuorientierung verpflichtet, vollzieht die Erneuerung der Philosophie, die mit Kant beginnt, nach, ohne sich aber blindlings dem kategorischen Imperativ zu beugen.

Colette Cazenobe trifft den Kern der Sache, wenn sie in ihrem Beitrag den Begriff des "humanisme sans illusions" einführt, um die Haltung der Skeptikerin Isabelle de Charrière zu umschreiben. Wie Cazenobe in ihrer Interpretation des Romanwerks aufzeigt, sind die von Madame de Charrière aufgestellten und illustrierten Postulate jedoch durchaus konstruktiv; ihre Vorstellung von künftigen politischen und gesellschaftlichen Wandlungen hat scharfe Konturen. Als Frau mit Prinzipien will sie die Freiheit des Individuums garantieren, die Gesellschaft gerechter gestalten und plädiert für mehr Eintracht unter den Menschen. Gleichzeitig distanziert sie sich aber dezidiert von der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte als ideologischem Manifest der Revolution. Stets aufs Praktische ausgerichtet, räumt sie Grundsatzfragen nicht mehr Zeit ein, als sie wirklich verdienen, um unverzüglich die praktischen Probleme einer Sittenreform zu erörtern.

Schon früh hatte Belle de Zuylen erkannt, daß sie nicht nur Holländerin war, sondern einem viel größeren Kulturkreis angehörte. Ausgehend von Belles erster Konfrontation mit dem übrigen Europa, ihrem Aufenthalt als knapp Zehnjährige in Genf, zeichnet Simone Dubois den Werdegang der jungen Frau nach, deren Sprache und Ideen später "de tout pays" sein würden, wie sie es selbst ausgedrückt hatte. Johanna Stouten vermutet, daß einer der Gründe, weshalb Madame de Charrière kaum Anleihe bei der niederländischen Literatur gemacht hat, gerade in ihrer Weltoffenheit zu suchen sei. Das literarische Schaffen dieser Europäerin unterscheidet sich grundsätzlich von der holländischen Literatur ihrer Epoche, die sich der Suche nach nationaler Identität verschrieben hatte.

Als Beitrag zur Frage der Identitätsfindung im weiteren Sinne sind auch die Ausführungen von *Roger Francillon* zu verstehen. In seinem Aufsatz analysiert er die ganz besondere Beziehung von Madame de Charrière zu Neuenburg und zur Schweiz, insbesondere den Umstand, daß die kosmopolitisch und frei denkende, in Colombier beheimatete Belle de Zuylen zur Feder griff, um die von Frankreich und revolutionären Ideen bedrohte Schweiz zu verteidigen. Madame de Charrière gibt sich als Weltbürgerin zu erkennen, welche sich die Werte der helvetischen Bewegung des 18. Jahrhunderts zu eigen gemacht hat. Vom Schweizer Mythos geprägt, trägt sie dazu bei, diesen in Europa zu verbreiten.

Den Stellenwert der Sprache in ihrem Werkkonzept untersucht François Rosset im dritten Kapitel der Publikation. Polysemie und Ambiguität stehen im Mittelpunkt der Studien von Claire Jaquier und Lucia Omacini, deren Ansatz zu überzeugenden Interpretationen führt. Alltägliche, unscheinbare Gegenstände wie das Schachbrett, die Harfe oder ein beschmutztes Kleid vermitteln der Bedeutung des Romans eine weitere Dimension. Der schmale Band *Sir Walter Finch et son fils William* offenbart sich als Bilanz schriftstellerischer Tätigkeit.

Valérie Cossy, die über die Beziehung der Autorin zu Schreibakt, Text und Publikum nachdenkt, wirft in ihrem Artikel Fragen auf, deren Wichtigkeit dem Leser einleuchtet, wenn er sich den Beiträgen im letzten Teil der Publikation zuwendet. Bei der Lektüre der Arbeiten von Daniel Maggetti und Monique Moser-Verrey, die den Grenzbereich zwischen Roman und Wirklichkeit abstecken, in dem sich die Briefschreiberin oft bewegt, wird dem Leser Madame de Charrières Werkprojekt gleichsam im Entwurf gegenwärtig. Vermeintliches Nebeneinander von "lettre intime", "lettre publique" und

“roman par lettres” erweist sich als dem Gesamtkonzept inhärentes Kontinuum, der Briefroman als Gattung, die verschiedenste Textsorten und Stilformen in sich vereint. Im Austausch von Briefen werden die Briefschreibende und ihre Adressaten oft zu Komplizen, ein Verhältnis, das sich in der Vorstellung von Isabelle de Charrière auch zwischen Autor und Leserschaft verwirklichen läßt.

In ihrer Korrespondenz gibt Madame de Charrière ihre innersten Absichten preis. Und dennoch erleichtern ihre Bekenntnisse dem Kritiker nur bedingt die Aufgabe, die Schriftstellerin in die Strömungen ihrer Zeit einzuordnen. Hartnäckig entzieht sie sich jeglichem Versuch, mit einem Etikett versehen zu werden, nimmt alsbald Ninons Züge an und verwandelt sich in die “femme libre”, in die “courtisane révoltée”, der sie Xandra Storm in ihrem Beitrag “Je ne serai pas Ninon...” gegenüberstellt.

Donat Rütimann

Helvetien und Deutschland. Kulturelle Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Zeit von 1770-1830. Herausgegeben von Hellmut Thomke, Martin Bircher und Wolfgang Proß. Amsterdam: Rodopi 1994 (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur, Bd. 109)

Die Akten des im Herbst 1990 in Bern abgehaltenen Kolloquiums zum schweizerisch-deutschen Kulturaustausch zwischen 1770 und 1830, grob gesagt also zwischen Hubertusbürger Frieden und Julirevolution, bieten einen weitgefächerten Überblick über das Thema. Der Band präsentiert die als wissenschaftliche Begleitveranstaltung zur Ausstellung “Helvetien in Deutschland – Schweizer Kunst aus Residenzen deutscher Klassik 1770-1830” gehaltenen Vorträge in vier Abteilungen, die sich I. mit der Frage nach dem Realitätsbezug des Mythos Schweiz, II. mit der buchhandelsgeschichtlichen Bedeutung der Schweiz im deutschsprachigen Raum, III. mit der “intellektuellen” (Ästhetik, Pädagogik, Medizin) und IV. mit der kunstgeschichtlichen Dimension des Kulturtransfers über den Rhein auseinandersetzen. Neben Beiträgen, die einen allgemeineren Problemzusammenhang themenbezogen diskutieren – zumal dort, wo es um den politischen Diskurs geht –, stehen Aufsätze, die exemplarisch vorgehen und ihren Gegenstand anhand von für den deutsch-schweizerischen Kulturaustausch zentralen Persönlichkeiten bzw. personalen Konstellationen angehen. Letztere sind in der

Überzahl, was gewiß mit dem Anlaß zum Buch, der erwähnten Ausstellung, zu erklären ist und nicht weiter bemerkt werden müßte, wenn sich daraus nicht der einzige Mangel des ansonsten in seiner informativen Breite interessanten und sehr brauchbaren (Personenregister!) Sammelbandes ergäbe. Nicht nur fehlen bei einer primär an Personen orientierten Anlage immer wichtige Vertreter, der favorisierte Personenbezug verleitet auch leicht dazu, über der Aufhäufung biographischer Daten zu versäumen, diese in einen größeren Zusammenhang zu stellen. So vernachlässigt der vorliegende Band beispielsweise Erkenntnisse und Fragestellungen aus Wissenschaftsgeschichte, Institutionengeschichte oder Diskursanalyse zugunsten biographisch ausgerichteter, autorzentrierter Ansätze. Dieser Befund über die etwas einseitige Ausrichtung des Kolloquiums besagt freilich über die Qualität der einzelnen Beiträge noch nichts.

Daß die Konzentration auf eine Persönlichkeit nicht gleichbedeutend mit der Beschränkung aufs Biographische sein muß, führt der Beitrag von Wolfgang Proß vor. Proß diskutiert J. G. Sulzers Ästhetik als physiologisch fundierte Theorie des Vergnügens am Schönen unter wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive. Er weist nach, wie Sulzer seine Kunsttheorie als Theorie der Empfindungen unter Bezugnahme auf die physiologische Anthropologie der ersten Jahrhunderthälfte (Hallenser Schule G. E. Stahls, bes. D. G. Coschwitz, J. G. Krüger) fundierte. Der medizinisch-geschichtliche Beitrag Urs Boschungs zeichnet dann den medizinischen Wissenstransfer zwischen Deutschland und Helvetien in drei Phasen nach: Eine erste Phase des Wissensexports (aus helvetischer Sicht), wo diverse Schweizer Mediziner prominente Posten an deutschen Höfen oder Universitäten bekleiden (Haller, Zimmermann, Girtanner, Bilguer), wird abgelöst von zwei Phasen des Wissensimports, wenn zunächst viele Studenten aus der Schweiz an deutschen Universitäten (zumal in Göttingen) ihr Medizinstudium absolvieren, sodann, gegen Ende des untersuchten Zeitraums, deutsche Mediziner an die neugegründeten Universitäten Zürich und Bern berufen werden. Auch der stark biographisch orientierte Beitrag Boschungs geht über das Individuelle hinaus, wo der durchwegs aufs Praktische konzentrierte Charakter der Aufklärungsmedizin in der Schweiz darauf zurückgeführt wird, daß medizinische Aufklärung hier anders als in deutschen Gebieten nicht Sache von Universitätsprofessoren oder Hof- und Leibärzten, sondern von praktizierenden Medizinern in den Städten wie auf dem Land (oft 'Wundärzte') war. Die wissenschaftsgeschichtliche Dimension solcher Phänomene bleibt allerdings im Bereich des Impliziten und

verschwindet oft hinter dem Interesse an den einzelnen exemplarischen Persönlichkeiten.

Die Dynamik, die für die deutsch-schweizerischen Kulturbeziehungen im angegebenen Zeitraum in medizingeschichtlicher Hinsicht aufgezeigt werden kann, bestätigt sich auch dort, wo es um mentale Repräsentationen, um Mythen und Ideologien, geht. Der Mythos der Schweiz als eines Residuums republikanischer Freiheit und idyllischer Natürlichkeit, der sich wesentlich aus dem Konzept 'Landschaft' speist (Rainer Gruenter), wird um die Mitte der 1780er Jahre und endgültig nach 1789 entlarvt und destruiert, um dann, zu Beginn des neuen Jahrhunderts, mit einer charakteristischen Verschiebung vom Politischen ins Pädagogische (Pestalozzi) wieder regeneriert zu werden (Gonthier-Louis Fink). Anhand der Reisepublizistik weist Günter Oesterle die Inkonsistenz des Mythos Schweiz an einer Textsorte auf, deren fundamentale Bedeutung für interkulturelles Wissen und kulturelle Identitäten im 18. Jahrhundert erst seit einigen Jahren systematisch erforscht wird. Der Reisebericht aus der Schweiz bestätigt zunächst die von der Poesie konstruierte mythische Realität (Hallers *Alpen* als Prototyp), um sie – mit zunehmendem Übergewicht des kritischen Potentials der Publizistik – sodann gründlich zu demontieren (meist in Form der Satire). Diese Relativierung des Mythos geht seiner Historisierung und Subjektivierung voraus, sodaß die Schweiz schließlich – ein Mythos in neuem Gewand ('Pluralität') – als "Compendium Europas" (v. Bonstetten) bei Johannes von Müller gleichsam zum politikgeschichtlichen Tableau wird, wo die verschiedensten Verfassungen, die sich anderswo historisch abfolgen, auf engstem Raum zusammengedrängt sind.

Bezüglich des helvetisch-deutschen Kulturaustauschs im Bereich der bildenden Künste wird neben der Lichtenberg-Lavater-Debatte (mit interessantem Bezug auf Lichtenbergs Hogarth-Kommentare; Ernst-Peter Wieckenberg) oder Chodowieckis Beziehungen zu Schweizer Künstlern und Intellektuellen auch weniger Geläufiges diskutiert, so etwa die Kontroverse zwischen H. G. Nägeli und A. F. J. Thibaut um Notwendigkeit und Möglichkeiten kirchenmusikalischer Restauration (Martin Staehelin), das Werk des Schaffhauser Bildhauers Alexander Trippel als eines bedeutenden Vertreters deutscher klassizistischer Plastik (Peter H. Feist) oder die Schweizer 'Künstlerkolonie' in Dresden (Harald Marx). Zumal der letztgenannte Beitrag verfolgt mit dem Wirken der Schweizer A. Graff und A. Zingg an der neugegründeten Dresdener Kunstakademie eine Realität, deren Bedeutung für die kulturelle Interaktion zwischen Helvetien und Deutschland ebenso hoch zu veranschlagen ist wie der 'Transfer

des Geistes' über Lektüre. (Auch hier wäre eine institutionengeschichtliche Auswertung des verfügbaren Materials von erheblichem Interesse.).

Die Ebenbürtigkeit von 'Geistigem' und 'Materiellem' für die Realität interkultureller Beziehungen, die in den meisten Beiträgen erkennbar wird, erhellt wie in einem Brennspiegel aus den buchhandelsgeschichtlichen Beiträgen (Thomas Bürger, Mark Lehmstedt). Im Buch, dem nur allzu gern fetischisierten Produkt aus Papier und Druckerschwärze, aus Geistesarbeit und verlegerischem Kalkül, finden sich die Komponenten amalgamiert, die das Hin und Her zwischen helvetischen und deutschen Köpfen – und Institutionen! – so vielfältig und interessant machen. Diese Vielfalt vorzuführen, ist das eigentliche Verdienst des vorliegenden Bandes.

Hans-Georg von Arburg

Personnelles / Vie de la société

Neue Mitglieder

BANDLE, Catherine, Prof. Dr. sc. math
Mathematisches Institut der Universität Basel
Römerstr. 5, 4147 Aesch
– Mathematik

STOICHITA, V.I., Prof. Dr.
Séminaire d'histoire de l'art, Université de Fribourg:
1700 Fribourg
– Peinture du XVIIIe siècle, avec un intérêt spécial pour Goya

TURCHETTI, Mario, Prof. Dr.
Université de Fribourg, Chaire d'histoire moderne
53, route de Frontenex, 1207 Genève
– Concorde religieuse et tolérance politique à l'époque moderne
– Tyrannie et tyrannicide
– Souveraineté

ZENKER, Markus, Dr. phil.
Gartenstr. 112, 4052 Basel
– Deutsche Klassik
– Johann Georg Zimmermann

Comité / Vorstand:

Président / Präsident: Prof. Dr. Helmut Holzhey

Vice-président / Vizepräsident: Prof. Dr. Ulrich Im Hof

Trésorière / Quästorin: lic. ès. lettres Barbara Roth

Secrétaire / Aktuarin: Dr. Simone Zurbuchen

Membres / Beisitzer:

Prof. Dr. André Bandelier, Prof. Dr. Martin Bircher, Dr. Yvonne Boerlin-Brodbeck, Prof. Dr. Urs Boschung, Prof. Dr. Romano Broggin, Dr. Gaëtan Cassina, Prof. Dr. Rudolf Dellsperger, Prof. Dr. Yves Giraud, Prof. Dr. Etienne Hofmann, Prof. Dr. Renato Martinoni, Dr. Liliane Mottu-Weber, Dr. Fritz Nagel, Prof. Dr. Karl Pestalozzi, Prof. Dr. Ulrich Stadler, M. Charles Wirz

Bureau / Ausschuss:

Président / Präsident, Vice-président / Vizepräsident, Trésorière / Quästorin, Secrétaire / Aktuarin, Prof. Dr. A. Bandelier, M. Charles Wirz

